Nr. 23. 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 22. Februar 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin,** 20. Februar 1908.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte gestern die Wahl des Abg. Dr. **Eickhoff** (frs. Vp.) für gültig.

Der Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt beschloß, obwohl die Staatsregierung sich lebhaft dagegen aussprach, vom 1. Januar 1909 ab die **Steuererleichterung für Beamte aufzuheben.**

* * *

„Ein Gottesgnädling hingerichtet".

Unter diesem Stichwort leistet sich **Der Hafenarbeiter** (Organ des Verbandes der sozialdemokratischen Hafenarbeiter und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, Sitz Hamburg) in seiner letzten Nummer folgendes:

„Dom Carlos I., seines Handwerks König von Portugal, ein Sprößling aus dem altehrwürdigen Hause der Koburger, ist in Lissabon samt seinem ältesten Sohne von bürgerlichen Republikanern auf freier Straße erschossen worden. Die Attentäter sind Söhne von Aristokraten, die der „edle König" hatte einkerkern lassen. Diese Gottesgnadenpflanze hat es überhaupt bunt getrieben. Er hat ein **wahres Luderleben** geführt; sein **Bauch war sein Gott.** Dieser **fürstliche Unhold** ist beinahe in seinem **Fette erstickt;** 3½ Zentner wog diese „Majestät". Bei seinem ausschweifenden **Lebenswandel** konnte dieser **Landesvater** natürlich mit seinem **Lohn in Höhe von zwei Millionen nicht auskommen.** Er machte Schulden über Schulden. Er beantragte eine Lohnerhöhung um eine Million. Jedenfalls fühlte er sich angereizt durch die viel höheren Löhne, die seine Berufskollegen in anderen Ländern erhalten. So bekommt der **König von Preußen** 15 719 000 ℳ jährlich. Das ist beinahe achtmal so viel, als der tote Carlos erhielt. Jedoch, das portugiesische Volk war nicht so spendabel als das russische, englische und preußische. Es meinte, mit zwei Millionen müsse man ganz gut auskommen können, und **verweigerte die Lohnerhöhung seines fettleibigen Landesvaters.** Darob geriet **der allerhöchste Fettklumpen** in heillose Wut. Er verübte mit seinem Spießgesellen Franco einen Staatsstreich, jagte das Parlament nach Hause und regierte nach Herzenslust darauf los. Natürlich bewilligte er sich selber sofort Lohnerhöhungen. **Der Gottesgnädling** plünderte die Staatskasse nach Herzenslust; auch sein oberster Spießgeselle sorgte gut für sich. Gegen diese Wirtschaft lehnte sich das Volk auf. Aber die Diktatur wurde immer schärfer gehandhabt; alle oppositionellen Zeitungen wurden unterdrückt, und jeder, der nicht mit diesem Banditenregiment einverstanden war, wurde ins Gefängnis geschleppt. Als Gipfel aller Frechheit erließ der allerhöchste Wüstling noch eine Verordnung, nach der die Oppositionellen mit Deportation bestraft werden sollten. Einen Tag später, bevor dieser königliche Wille Gesetz wurde, wurde der Wüterich hingerichtet. Sein Spießgeselle Franco ist mit seinem Raube ins Ausland geflüchtet."

Diese Stilblüten des sozialdemokratischen Blattes werden in allen anständig denkenden Menschen Abscheu vor der sozialdemokratischen **Gesinnungsroheit** erwecken. Wer zwischen den Zeilen lesen kann, findet darin auch ein hübsches sozialdemokratisches Bekenntnis über ihre Endziele.

Beanstandete Wahlen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages **beanstandete die Wahl des Abg. Böhle** (Soz., Straßburg) und beschloß Beweiserhebungen. Es handelt sich im wesentlichen um die Protestbehauptung, daß sich bei der Stichwahl Zettel in den gelieferten amtlichen Kuverts befunden hätten. Ebenso wurde die **Wahl des konservativen** Abg. Dr. **Arnstadt** (Mühlhausen-Langensalza) beanstandet und Beweiserhebung beschlossen.

Das Auflösungsrecht der Polizei bei Versammlungen

in dem neuen Reichsvereinsgesetzes soll nach den am Mittwoch gefallenen Beschlüssen der zuständigen Reichstagskommission so aussehen: „§ 9: Die Beauftragten der Polizeibehörden sind befugt, unter Angabe des Grundes die Versammlung für aufgelöst zu erklären, erstens, wenn die Genehmigung nicht erteilt ist, zweitens, wenn die Zulassung der Beauftragten der Polizeibehörden verweigert wird, drittens wenn Bewaffnete, die unbefugt in der Versammlung anwesend sind, nicht entfernt werden, viertens, wenn in der Versammlung Anträge oder Vorschläge erörtert werden, die eine Aufforderung oder Anreizung zu Verbrechen oder nicht nur auf Antrag zu verfolgenden Vergehen enthalten. Wenn eine Versammlung aufgelöst worden ist, so hat die Behörde dem Leiter der Versammlung die Gründe der Auflösung schriftlich mitzuteilen, falls er binnen drei Tagen dies beantragt."

Kann ein katholischer Geistlicher liberaler Abgeordneter sein?

Diese Frage beantwortet **Erzbischof von Abert** in dem schon gestern kurz mitgeteilten Schreiben zum Falle Grandinger an den Führer der bayerischen Liberalen, Dr. Casselmann; es heißt da:

„. . . Ich hätte Herrn Pfarrer Grandinger unter Berufung auf den hierorts von Tag zu Tag immer drückender sich geltend machenden Priestermangel die Annahme des Mandats einfach verbieten können. Ich mochte dies aber nicht tun, damit es nicht den Anschein gewänne, als wollte ich dem Austrag der Frage: **Kann ein katholischer Geistlicher liberaler Abgeordneter sein?** feige aus dem Wege gehen. **Auch heute noch bin ich der Überzeugung, daß diese Frage zu verneinen sei.**

Ich stelle nicht in Abrede, daß es Katholiken gibt, welche der Ansicht sind, sie könnten ihre katholische Welt- und Lebensanschauung mit ihrer Zugehörigkeit zur liberalen Partei in Einklang bringen, und ich selber kenne manche derselben, deren aufrichtige religiöse Gesinnung zu bezweifeln ich keinen Grund habe. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß seit den Zeiten des sogenannten **Kulturkampfes,** bei welchem im Kampfe gegen uns Katholiken die **liberale Partei in erster Linie stand,** in den weitesten Kreisen des katholischen Volkes **liberal so viel wie kirchenfeindlich bedeutet,** und es läßt sich nicht leugnen, **daß die liberale Partei als solche seitdem noch wenig getan hat, um diesen Verdacht durch Taten zu widerlegen; im Gegenteil manchen Parteigänger und macht die Parteipresse des Liberalismus nur allzu oft gemeinsame Sache mit den Gegnern unserer Kirche und unserer katholischen Weltanschauung,** wie ja auch die Anfrage hinsichtlich der Reform des Mädchenschulwesens an die Königl. Staatsregierung vom 9. d. M. nicht aus besonderer Sympathie für die von der katholischen Kirche geschätzten und geförderten Klosterschulen hervorgegangen sein dürften.

Unter solchen Verhältnissen konnte ich, ohne in den weitesten Kreisen des katholischen Volkes **Ärgernis** zu erregen, Herrn Pfarrer Grandinger den Beitritt zur liberalen Partei **nicht** gestatten. Ich habe ihn aber auch anderseits in keiner Weise gezwungen, etwa der Zentrumspartei beizutreten, vielmehr ließ ich ihm es völlig frei, eine von der Zentrumspartei divergierende politische Richtung einzuhalten, wofern er **nur in Fragen religiös-kirchlicher Natur den christlichen und kirchlichen Standpunkt wahre.** Es stand und steht also dem Herrn Abgeordneten Pfarrer Grandinger frei, **innerhalb der vorgenannten Schranken,** die eigentlich nicht **ich** ihm zu ziehen brauchte, sondern die **ihm sein eigenes Gewissen und sein Standesbewußtsein hätten ziehen müssen,** völlig frei, auf politischem Gebiete sich zu bewegen.

Dies, und nichts anderes habe ich ihm in meinem letzten Schreiben vom 12. Februar ins Gedächtnis zurückgerufen.

Aus dem Verbot, der liberalen Partei sich anzuschließen, ergibt sich von selbst die **Unzulässigkeit der Agitationsreisen** durch Herrn Pfarrer Grandinger. Denn dieselben geschahen sämtlich auf **Veranlassung der jungliberalen Partei,** also gerade jener Richtung innerhalb des Liberalismus, in welcher **nicht wenige ausgesprochene Gegner nicht nur der katholischen, sondern der christlichen Welt- und Lebensanschauung** überhaupt sich zusammenfinden.

Ich mußte ihm diese Vorträge, bei welchen er übrigens das, was er den „Zentrumsgeistlichen" zum Vorwurf machte, nämlich **die Verquickung der Religion mit der Politik, selber in ausgiebigster** Weise **tat,** indem er seine Persönlichkeit gerade nach ihrer religiösen, kirchlichen Seite hin in den Dienst einer politischen Partei stellte — schon im **Interesse der Ehre und des Ansehens des geistlichen Standes verbieten.**

Als ich vor Jahresfrist einer ganzen Anzahl von Geistlichen aus Motiven religiös-seelsorglicher Natur verbot, bei der Stichwahl in Erlangen-Fürth mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache zu machen, erinnere ich mich nicht, daß **seitens der liberalen Partei hierin eine Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte von Staatsangehörigen gefunden wurde;** ich glaube, daß bei meinem Vorgehen gegen Herrn Pfarrer Grandinger, bei welchem mich dieselben Gründe kirchlich-seelsorglicher Natur leiteten, **ebenso wenig von einer Verletzung verfassungsmäßiger Rechte die Rede sein kann.**

Kolonialetat.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte heute **Staatssekretär Dernburg,** es bestehe **nicht** die Absicht, Gefangene nach den Kolonien zu **deportieren,** sondern es könne sich dabei nur um Leute handeln, die ihre Strafe bereits verbüßt haben und die Gelegenheit erhalten sollen, sich zu rehabilitieren. Die Absicht sei aber aus finanziellen und noch anderen Gründen nicht durchführbar. Abg. Erzberger wünscht hohe Tarifierung des Alkohols und spricht sich gegen das Verbot von Missionsniederlassungen aus. Staatssekretär Dernburg erwidert ihm, die Absicht, das nördliche Gebiet Togos dauernd zu sperren, bestehe nicht, doch empfehle sich mit Rücksicht auf die zeitigen Verhältnisse und im Interesse der Missionen selbst ein weiteres Vordringen jetzt nicht. Das werde anders, wenn die Eisenbahn in dieses Gebiet erst fertiggestellt sei. Im weiteren Verlauf der Erörterung erklärte der Staatssekretär, die Verwaltung beabsichtige, die Arbeitssteuern später **durch Geldsteuern** zu ersetzen.

Dernburg auf den Pfaden des Zentrums.

In der **Budgetkommission des Reichstages** hat Staatssekretär Dernburg am Dienstag bei Beratung des Kolonialetats eine Rede über **Eingeborenenpolitik** gehalten, die ganz im Sinne der **vom Zentrum vertretenen Kolonialpolitik** sich hielt. Die leitenden Gedanken Dernburgs gingen dahin: Es kann sich nicht darum handeln, in Afrika möglichst schnell Geld zu verdienen, sondern man muß kulturell entwickelnd vorgehen und so auch eine solide Basis für Handel und Industrie schaffen. Die **Rechte der Eingeborenen** muß man in jeder Beziehung wahrnehmen. Man hat mir Voreingenommenheit gegen die Farmer vorgeworfen. Ich habe an 30 Marschtagen ein gutes Stück Land gesehen und habe ein gutes Urteil über ostafrikanische Verhältnisse. Da muß ich sagen: Das **wichtigste Aktivum** Deutsch-Ostafrikas **ist der Eingeborene.** Nur aus dem Zusammenwirken zwischen Weißen und Schwarzen kann eine Blüte unserer Kolonie erstehen. Aber dieses Zusammenwirken birgt Konflikte in seinem Schoße. Die Beziehungen sind nach den örtlichen Umständen sehr verschieden. **Niemals** darf **eine brutale Machtentfaltung** angewendet werden. Sie wäre auch ganz unmöglich, denn von den 10 Millionen Einwohnern sind mindestens 4 Millionen Männer und 400 000 Krieger, denen wir mit einer ganz geringen Zahl gegenüberstehen. Unsere Politik muß vielmehr darauf gerichtet sein, das Vertrauen der Schwarzen zu erwecken. Sie müssen einsehen, daß sie von uns Vorteile haben. Eine **vorsichtige, freundliche, negererhaltende** Politik ist erforderlich. — Er geht dann auf die Frage der **Rechtspflege unter den Eingeborenen** ein. Dabei kommt er zu ebenso erfreulichem Urteile im Sinne alter, vom Zentrum vertretener Gedanken wie bei der Eingeborenenfrage selbst: Die **Rechtspflege ist für die Neger ungemein ungünstig.** Aber für Schwarze ist es sehr schwer, gegen einen Weißen Recht zu finden. Es gibt im ganzen Ostafrika nur drei Bezirksämter, wo der Schwarze seine Anklage erheben kann, so daß lange Tagereisen dazu erforderlich sind. Es ist ein Gebot der einfachen Gerechtigkeit, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen. Wird **das Züchtigungsrecht** in der bisherigen Strenge aufrecht erhalten, dann ist **es außerordentlich schwer, den freien Negerbauern zu veranlassen, auf der Farm zu arbeiten.** Die Verfügungen müssen aufgehoben werden. Es **darf nicht mehr so weiter gehen,** daß es dort in Ostafrika heißt: Deutschland kolonisiert — wir sind Deutsche — folglich kolonisieren wir und sind die Herren! — Und weiter führte er aus: Seit 1897 besteht keine Arbeitsordnung, und wenn heute empfohlen wird, durch einen gewissen „sanften Druck" die Neger zur Arbeit zu bringen, so sage ich: **Zwang ist Zwang.** Man wird den Neger nicht zur Arbeit bringen, wenn er **selbst nicht zur Einsicht kommt,** daß er durch diese Arbeit seine Lebensverhältnisse verbessern kann. Es wäre töricht, den Betrag der gegenwärtigen Hüttensteuer von 3 auf 12 Rupien zu erhöhen. Die Lage der Neger in Ostafrika ist so, daß jeder Neger irgend etwas arbeiten muß, zur Erhaltung seiner Existenz. **Die Negerkultur zu heben, muß unsere Hauptaufgabe sein.**

Vom Zentrumsstandpunkt wird man diese Rede als einen erfreulichen Fortschritt zu betrachten haben und nur wünschen können, daß es nicht bei der Rede bleibt, daß der Rede auch **Taten** folgen.

Von der Mosel

wird der Köln. Volksztg. gemeldet: Die aus dem Deutschen Kriegerbunde ausgetretenen **sechs Vereine des Kreises Berncastel:** Cues, Graach, Machtig, Noviand, Niederemmel und Dhron, annähernd 400 Männer, haben sich heute in einer großen Versammlung hierselbst zu **einem neuen Krieger-Militärverbande** zusammengeschlossen. Den unmittelbaren Anstoß zu dieser Vereinigung gaben Maßnahmen und Drangsalierungen, die diese Vereine seit ihrem Austritt aus dem Kreiskriegerverband Berncastel kosten mußten.

Machtlosigkeit gegenüber der Schamlosigkeit.

Auf die Eingabe eines Berliner Gymnasialprofessors an das Polizeipräsidium ist dem Beschwerdeführer nachstehender Bescheid geworden:

„Auf die gefällige Mitteilung vom 4. d. M., für die ich bestens danke, erwidere ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst, daß die geltenden **gesetzlichen Bestimmungen leider keine Handhabe** bieten, gegen die von Ihnen beklagten **Roheiten und Schamlosigkeiten in Wort und Bild,** wie solche heute dem großen Publikum in öffentlichen Blättern oder in den Auslagen einer Reihe von Buchhandlungen dargeboten werden, auf repressivem Wege vorzugehen oder gar den **skrupellosen Verlegern dieser Schandschriften** das Handwerk ein für allemal zu legen!"

Unseres Erachtens wäre die Polizei nicht so machtlos, wenn die **Gerichte** nicht meist eine ganz erstaunliche Nachsicht gegenüber dem sittlichen Schmutz zeigten und, statt auf das Geschwätz sogen. Sachverständiger zu hören, eigenes gesundes sittliches Empfinden sprechen ließen.

Geschichtslügen

muß man sofort bei ihrem Entstehen entgegentreten, denn sonst setzen sie sich fest. Nun scheint sich eine Legende um den **Fürsten Bülow** zu bilden, der er selbst Vorschub leistet; Fürst Bülow hat nämlich in einer Begrüßungsdepesche an den Deutschen Landwirtschaftsrat geschrieben:

„Meine Arbeit für die deutsche Landwirtschaft habe ich getan, tue ich und werde ich tuen, weil ich glaube, damit eine meiner vornehmsten Pflichten gegen das deutsche Volk zu erfüllen."

Im Interesse der historischen Wahrheit muß festgestellt werden, daß **Fürst Bülow** für die Landwirtschaft **vorläufig** so gut wie **nichts** getan hat; wenn der Zolltarif und die Handelsverträge zustande kommen, so ist das in erster Linie das **Verdienst des Grafen Posadowsky,** der alle Vorarbeiten leistete; ohne ihn wäre nie ein Zolltarif zustande gekommen. Wir sind kein Freund der Geschichtslügen und müssen daher den Versuchen, dem Fürsten Bülow den unverdienten Lorbeerkranz zu überreichen, entgegentreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Tiroler Landtagswahlen. Bei den Landtagswahlen in den Tiroler Landgemeinden wurden 22 Christlich-Soziale, 2 Konservative und 8 Italienisch-Klerikale gewählt. Zwei Ergebnisse stehen noch aus.

Frankreich.

Die Einkommensteuer in Frankreich. Die französische Deputiertenkammer beschäftigt sich jetzt eifrig **mit der neuen Steuervorlage** des Finanzministers **Caillaux,** die eine vollständige **Umgestaltung** des Steuerwesens in Frankreich bringen soll. Es handelt sich darum, das heutige **direkte Steuersystem,** das noch aus Napoleons Zeiten stammt, **abzuschaffen.** Die direkten Steuern bringen jährlich etwa 690 Millionen Franks ein. Davon entfallen auf die Gebäudesteuer 91 Millionen, auf die Grundsteuer (unbebaute Grundstücke) 105 Millionen, auf die Tür- und Fenstersteuer 66 Millionen, auf die Gewerbesteuer 138 Millionen, auf die Kapitalrentensteuer 80 Millionen. Die neue Vorlage, die von den Linksliberalen seit 20 Jahren gefordert wurde, schafft dem Namen nach die früheren Steuern ab, behält sie aber unter einer anderen Bezeichnung dennoch bei. Das neue Steuersystem ist ein **Gemisch von Real- und Personalsteuern.** Neu sind nur die aus persönlicher Arbeitsleistung fließenden Einnahmen. Für letztere ist eine bedeutende Entlastung vorgesehen, ebenso für kleine Landwirte. Dagegen werden Handel- und Gewerbetreibende den sogen. Rentnern gleichgestellt. Auch die Kapitalrenten werden arg mitgenommen. Weit mehr als die Steuern an und für sich ist die Art und Weise, wie das Einkommen festgestellt wird, den Franzosen unangenehm. Caillaux hat zu den sonderbarsten und oft kindlichen Mitteln seine Zuflucht genommen, um die Selbsteinschätzung zu umgehen; und doch ist diese nicht zu umgehen. Die Franzosen sträuben sich nun mit Händen und Füßen gegen die Selbsteinschätzung. Hier namentlich setzt der nicht geringe Widerstand gegen die Vorlage ein, der in der Kammer bereits lebhafte Debatten gezeitigt hat. Die Generaldiskussion ist jetzt geschlossen und die Spezialdiskussion eröffnet, in der zunächst der sozialistische Abgeordnete Magniaude eine Gegenvorlage entwickelte. Ein Antrag auf Vertagung der Debatte ist am Dienstag in der Kammer mit 433 gegen 106 Stimmen abgelehnt worden

Prinz Adalbert in Paris. Wenn man dem „Matin" glauben darf, empfing Prinz Adalbert einen Mitarbeiter dieses Blattes in seinem Gasthof kurz vor der Abreise und sagte ihm: „Ich habe Paris nur durch Wolken und Nebelschleier und so flüchtig gesehen! Es hat mir indes wie die unvergleichliche und zeitraubende Stadt geschienen, für die sie jeder erklärt. Was kann ich Ihnen sonst noch sagen?" Der Ausfrager hat, von dem Prinzen eine Augenblicksaufnahme machen zu dürfen. „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, in Gottes Namen" erwiderte Prinz Adalbert und trat aus seinem Salon auf den Gang hinaus, wo bei Magnesiumblitzlicht ein Bild aufgenommen wurde, das der „Matin" veröffentlicht. Als dies getan war, bemerkte der Prinz lächelnd: „Der „Matin" wird zufrieden sein; Sie haben jetzt Ihr Tagewerk getan; versprechen Sie mir aber, mir einen Abzug zu schicken." Das versprach der Berichterstatter.

Italien.

Eine erfreuliche Aktion. Der Vorstand des Volksvereins unter den Katholiken Italiens — bekanntlich nach dem Muster des Volksvereins für die Katholiken Deutschlands gebildet — versendet ein Schreiben, in welchem er anzeigt, daß sich eine Zentrale der **katholisch-politisch und katholisch-sozialen Aktion,** konstituiert habe, unter der man sich etwa einen Ausschuß zur Verständigung über gemeinsames öffentliches Vorgehen in bestimmten Einzelfällen zu denken hat. Die Vorstände der vier größten katholischen Vereinigungen Italiens, nämlich 1. der Unione Popolare (Leiter Professor Toniolo), 2. der Unione Economico-Sociale pei Cattolici Italiani (Leiter Graf Medolago-Albani), 3. der Unione Elettorale Cattolica Italiana und 4. der Societa della Gioventu Cattolica Italiana haben sich zu gemeinsamer Aktion unter sonstiger Wahrung ihrer Selbstständigkeit und ihrer besonderen Grundsätze zu einem förmlichen Kartell zusammengetan. Die Generalleitung soll die Aktion der italienischen Katholiken in Eintracht und mit Energie regeln und fördern.

Portugal.

König Manuel und die Königin Mutter **Amelie** erhielten in den jüngsten Tagen Briefe, in denen sie vor jeder öffentlichen Ausfahrt gewarnt wurden, da **neue Attentate** gegen sie geplant seien. Der Herzog von Oporto erhielt ähnliche Warnungen. — **Bei Hunderten von Anarchisten in Barcelona haben** Haussuchungen aus Anlaß der jüngsten Bombenanschläge, **deren Urheber unauffindbar waren, stattgefunden.** In der Stadt herrscht eine Panik. Die Regierung plant ein **besonderes Anarchistengesetz,** das den bloßen Besitz von Bomben, sowie die geringste Vorschubleistung bei Bombenanschlägen mit dem Tode bestraft.

Zur Lage in Portugal. Der junge König Manuel hat die Mutter des bei dem Königsmord **irrtümlich erschossenen Mannes** ins Palais und **sicherte** ihr seinen Schutz zu.

Das gegenwärtige **Ministerium** ist, wie allgemein bekannt, kein homogenes Kabinett. Zwei große Parteien von verschiedener Richtung sind darin vertreten. Es ist möglich, daß zur Zeit der Wahlkampagne, wenn beide Parteien bestrebt sind, eine möglichst große Zahl von Anhängern in die Kammer zu bringen, der Antagonismus zwischen den beiden Parteien zum Ausdruck kommen wird. Im gegenwärtigen Augenblick aber sind alle Parteien interessiert, die bestehende Windstille nicht zu stören. Wenn später Meinungsverschiedenheiten entstehen sollten, könnte das einen Anlaß zu einer **Ministerkrisis** geben, welche die Bildung eines **dauerhaften Kabinetts** zur Folge haben würde. Eine solche Krisis würde die Gesamtrichtung der Politik nicht beeinflussen. Das gegenwärtige Kabinett sucht Stärke zu erlangen durch Bestätigung der Freiheit und durch Toleranz.

Norwegen.

Die **Aufhebung der Königskrönung** hat das Konstitutionskomitee des Storthing einstimmig vorgeschlagen.

Rußland.

Enteignete Deutsche. Der Odessaer Korrespondent des „Evening Standard" will wissen, daß in der westlichen Grenzprovinz Wolhynien zahlreiche **deutsche Kolonisten enteignet** wurden und dann ihr Besitz orthodoxen russischen Farmern und Bauern überwiesen wurde. — Wenn die Nachricht sich bestätigt, werden die alldeutschen Blätter ein wüstes Gezeter erheben und mit Recht. Aber sie mögen auch gegenüber den **Polen** bedenken: „Was du nicht willst, daß man dir tue . . . usw."

Marokko.

Eine Niederlage der Franzosen. Das Gefecht der Kolonne des Obersten **Tanzien** gegen eine **hafidische Übermacht** im Defilee von Berreba bildete den überaus blutigen Abschluß einer mit Unterbrechung vom 16. morgens bis zum 17. abends fortgesetzten **Verteidigung der Franzosen,** die ihre Toten und

Verwundeten in Dedala bergen konnten. Die Affäre von Berreba beweist, daß die hafidischen Truppen, durch Erfahrung belehrt, ihre Taktik jetzt geändert haben. Sie verwenden jetzt unter geschickter Terrain-Ausnutzung ihre ganze Kraft auf diejenigen Stellen, an denen die Franzosen ihre Artillerie nicht ausnützen können.

Amerika.

Der **Kriegssekretär Taft** erklärte in einer Ansprache bezüglich der Frage der **Schlachtschiffe**, es gehe niemand etwas an, wohin die Flotte gehe. Die Zerstörung der spanischen Flotte im Stillen Ozean sei notwendig gewesen zum Wohl der pacifischen Küste. Bezüglich der Fahrt der amerikanischen Flotte sagte er weiter, **man müsse den Orientalen etwas vor die Augen halten**, um sie zu überzeugen.

China.

General Tungfuhsiang, der **Führer der Boxerbewegung** vom Jahre 1900, der später nach Ninghian, **an** der Grenze von Kansu und der Mongolei, verbannt worden war, ist in Lantschau, der Hauptstadt von Kansu, **gestorben**. Da der General ohne Leibeserben ist, zieht die Regierung sein Vermögen ein.

* * *

* **Berlin,** 20. Februar 1908.

Der Nachfolger v. Stengels.

× **Sie haben einen!!** Wie die „Nordd. Allg. Zeitung" hört, ist **als** Nachfolger des Reichsschatzsekretärs, Frhr. von Stengel, der Unterstaatssekretär im Reichspostamt, **von Sydow**, in Aussicht genommen.

Heute nachmittag findet unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine **vertrauliche Besprechung der stimmführenden Mitglieder des Bundesrats** statt, deren Gegenstand in erster Linie die Lage **der Reichsfinanzen** und der bevorstehende Wechsel in der Leitung des Reichsschatzamtes sein wird. Der **als** Nachfolger des Frhrn. v. Stengel in Aussicht genommene Unterstaatssekretär **Sydow** soll gleichzeitig zum **Staatsminister** und zum Mitglied des **preußischen Staatsministeriums** ernannt werden.

* * *

Diese Meldung von der Ernennung des Unterstaatssekretärs im Reichspostamt zum Nachfolger v. Stengels kommt insofern etwas überrascht, als sich unter den Namen, die in der letzten Zeit in der Presse wiederholt in Zusammenhang mit der etwaigen Nachfolgerschaft des Freiherrn v. Stengel genannt wurden, der des Herrn v. Sydow sich nicht befand. Im Gegenteil bezeichnete noch am gestrigen Donnerstag das „Berl. Tageblatt" den Unterstaatssekretär Twele als den aussichtsreichsten Kandidaten. Unterstaatssekretär Sydow hat sich bisher politisch wenig betätigt. Er gilt als durchaus **konservativer Mann**, sodaß die Annahme wohl berechtigt ist, daß man es mit einer Verlegenheitskandidatur zu tun hat, denn als Konservativer kann er unmöglich ein Mann nach dem Herzen der Liberalen sein. Herr Sydow ist von Haus aus Jurist und hat sich bis zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt emporgearbeitet. Sein eigenes Gebiet ist **Telephonie** und **Telegraphie**. Als sein letztes Werk darf man die geplante Neuregelung der Telephongebühren ansehen, die gerade bei den Liberalen großen Anstoß erregt hat, weil sie in ihr keine Regelung der Angelegenheit sehen, die den Intentionen des Liberalismus entspricht. Auch die Abschaffung der Zweipfennigpostkarte und die Schaffung der neuen Postkarriere für Postassessoren und Postreferendare ist ein **Werk** Sydows. Seine bevorstehende Ernennung zum Reichsschatzsekretär kommt, wie schon erwähnt, ganz überraschend, und es hat allgemein Aufsehen erregt, daß der Unterstaatssekretär des Reichsschatzamtes Twele übergangen worden ist. Noch vor einigen Tagen brachte die „Lib. Corr." die Meldung, daß in politischen Kreisen mit Bestimmtheit verlaute, Twele werde zum Staatssekretär anstelle des Freiherrn v. Stengel ernannt werden. Sie fügte dem bei, daß Herr Twele bei seiner großen Sachkenntnis sehr wohl in der Lage sei, die Geschäfte des Staatssekretariats verantwortlich zu leiten, bemerkte aber, daß er persönlich mit dem derzeitigen Gang der politischen Dinge wenig einverstanden sein soll. Wir haben seinerzeit schon auf das Bezeichnende dieses Zusatzes hingewiesen, und es scheint wirklich, daß er nicht ohne Wirkungen geblieben ist. Wie verlautet, wird Unterstaatssekretär Twele aus seinem Amte ausscheiden.

× **Staatssekretär Dernburg** teilte in der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages mit, daß der **Kolonialrat** durch eine Kaiserliche Ordre vom 19. Februar **aufgelöst** sei.

× **Die Wahlprüfungskommission des Reichstages** erklärte die Wahl des Abgeordneten **Ferbers** (Zentr.) Aachen I für gültig.

□ **Zentrumsantrag betr. den Gerstenzoll.** Im Reichstage haben die Abgg. Speck (Ztr.) und Gen. folgende Resolution zur zweiten Beratung des Reichshaushaltsetats eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen die verbündeten Regierungen zu ersuchen: 1. tunlichst bald durch entsprechende Änderung der Bestimmungen der Gerstenzollordnung eine Verzollung sämtlicher Gerste nach dem Satz von 4 ℳ für 100 Kilogramm vorzuschreiben, welche zur Verwendung für Brauerei- oder Brennereizwecke geeignet oder bestimmt ist; 2. den Zoll von 1,30 für 100 Kilogramm nur für solche Gerste zur Anwendung zu bringen, welche in geeigneter Weise (durch Farbe usw.) amtlich gekennzeichnet oder nachgewiesenermaßen zu Futterzwecken verwendet werden soll; 3. zur Sicherstellung dieser Maßnahmen zu veranlassen, daß die Verwendung der amtlich gekennzeichneten Gerste (Ziffer 2) zur Herstellung von Malz, sowie die Verwendung solchen Malzes für Brauerei- oder Brennereizwecke unter entsprechend hohe Strafe gestellt wird.

○ **Die Kommission des Reichstages für das Börsengesetz nahm den Antrag Bitter** (Ztr.) **an und beschloß danach, dem § 50 folgende Fassung zu geben: Börsentermingeschäfte in Getreide und Mühlenfabrikaten sind verboten.** Alle übrigen Bestimmungen des § 50 und alle sonstigen Anträge wurden abgelehnt, auch Absatz 2 des Antrages Bitter, Verbot des Börsenterminhandels in Bergwerks- und Fabrikanteilen, ist aufrecht zu erhalten.

÷ **Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten.** In Preußen ist, der Voss. Ztg. zufolge, der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Aufhebung des Steuervorrechtes der Beamten, fertig ausgearbeitet. Da Preußen in der Besoldungs- und Beamtenfrage stets Hand in Hand mit dem Reiche vorgeht, so ergebe sich, meint das genannte Blatt, daß eine solche Neuregelung unter gleichzeitiger Wirkung für die Reichsbeamten gedacht sei. Auch das Reichsbeamtengesetz deute darauf hin.

× **Das Herrenhaus** ist von seinem Präsidenten Freiherrn von Manteuffel **auf Mittwoch**, den 26. Februar mittags 1 Uhr zu einer Sitzung einberufen worden. Außer der Ostmarkenvorlage werden noch einige von den Kommissionen bereits erledigte Berichte und Petitionen, sowie etwaige vom Hause der Abgeordneten eingehende Vorlagen zur Beratung gelangen.

× **Düsseldorf,** 20. Febr. **Prof. Peter Janssen,** der Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie **starb** hier gestern abend **an Blutvergiftung.**

× **Bremen,** 19. Febr. Die Senatskommission des bremischen Unterrichtswesens hat gegen den bekannten Schulmann und pädagogischen **Schriftsteller Heinrich Scharrelmann ein Disziplinarverfahren eingeleitet.** Die Behörde erkannte ein Dienstvergehen in drei Artikeln, die Scharrelmann im „Roland" veröffentlichte. Er hat darin erklärt, ein Lehrer müsse die Freiheit haben, wenn es sein Gewissen gebietet, auch gegen die Vorschriften des Stunden- und Lehrplanes zu handeln. Er selbst werde es stets so halten.

= **Stuttgart,** 19. Febr. Staatsminister v. Protzreich erklärte im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer, daß **eine Organisation der Schutzleute nicht zulässig sei,** obwohl mehrere Abgeordnete auf die Unbedenklichkeit eines lediglich wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Schutzleute hingewiesen hatten.

× **Bamberg,** 20. Febr. **Erzbischof v. Abert** hat gestern an den Führer der Liberalen, Dr. Casselmann, ein Schreiben gerichtet, worin er betont, daß er als Erzbischof nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß seit den Tagen des Kulturkampfes in weiten Kreisen des katholischen Volkes die berechtigte Ansicht bestehe, daß **„liberal" und kirchenfeindlich sei eins.** Deshalb könne Pfarrer Grandinger weder der liberalen Partei angehören, noch als Reiseapostel für sie tätig sein. — Die Worte des hochwürdigsten Kirchenfürsten bilden die Antwort auf ein Schreiben, welches Dr. Casselmann im Auftrage der liberalen bayerischen Landtagsfraktion an den Erzbischof gerichtet. Die liberale Fraktion legte in dem Schreiben Verwahrung ein gegen die angebliche Beschränkung der politischen Betätigung Grandingers durch den Erzbischof.

□ **München,** 19. Febr. **Nachwehen eines Schmutzprozesses.** Die „Münch. Allg. Ztg." meldet, daß wegen eines Artikels im „März", der sich mit dem Brandprozesse beschäftigt, gegen den verantwortlichen Herausgeber, Kurt Aram, die Beleidigungsklage angestrengt worden ist und am 17. März hier verhandelt wird.

× **Wien,** 20. Febr. **Ein heftiges Erdbeben** wurde gestern abend 10,14 Uhr hier verspürt. In der inneren Stadt war das Beben so stark, daß die Bilder an den Wänden schwankten.

□ **Wien,** 19. Febr. Aus Lovrana wird gemeldet, daß sich das **Befinden des Oberbürgermeister Lueger** sehr verschlechtert habe. Lueger hatte eine unruhige Nacht und kann das Bett nicht verlassen.

÷ **Mailand,** 20. Febr. Der **Exdiktator Franco** traf gestern abend, von Genua kommend, auf dem hiesigen Bahnhof ein und fuhr nach kurzem Aufenthalt in der Richtung nach Verona weiter.

Vigo (Spanien), 20. Febr. **Prinz Adalbert von Preußen** ist gestern hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom deutschen Konsul und von zwei Offizieren des deutschen Geschwaders empfangen. Der Prinz begab sich sofort an Bord des Kreuzers „Danzig".

× **Petersburg,** 20. Febr. Im **Stössel-prozeß wurde heute das Urteil gefällt. Stössel wurde zum Tode verurteilt,** ohne Verlust der Ehrenrechte. Fock erhielt einen Verweis, die Generale Reiß und Smirnow wurden freigesprochen. Das Gericht wird den Zaren bitten, die Strafe für Stössel in 10 Jahre Festungshaft umzuwandeln in Anbetracht der heldenmütigen Verteidigung der Truppen unter seinem Oberbefehl und seiner persönlichen Tapferkeit.

Petersburg, 21. Febr. Die **Geheimpolizei verhaftete** gestern abend **12 Mitglieder der revolutionären Kampforganisation.** Zwei Mitglieder, ein Herr und eine Dame, wurden vor dem Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch verhaftet. Der Herr trug auf dem Leibe zwei Blechbüchsen mit Dynamit; die Dame verbarg ebenfalls in ihrem Muff eine große Menge Dynamit. Augenscheinlich war ein Attentat auf den Großfürsten geplant. In dem dem Palais gegenüberliegenden Hause wurde eine Liste hervorragender Beamten gefunden, die auf der Totenliste der Revolutionäre standen.

□ **Warschau,** 27. Febr. **Terroristen schleuderten** gestern abend in der Waleskastraße in das Haus des Zeughändlers Markolin **eine Bombe.** Ein Kind wurde getötet; ein Dienstmädchen schwer verletzt.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 22. Februar.

= **Handwerker-Kursus im Gesellenverein.** Am Mittwoch abend hielt Herr Esterhues einen Vortrag über die Bedeutung der Buchführung für Handwerker und führte folgendes aus. In jedem Gewerbebetriebe, wo Waren ein- und ausgehen, wo Arbeiten ausgeführt und bezahlt werden, ist es ein unbedingtes Erfordernis, daß die einzelnen Vorgänge rechtzeitig gebucht werden. Eine geordnete Buchführung unterstützt das Gedächtnis des Gewerbetreibenden, zeigt ihm, wo er sparen kann und muß, um etwaige Verluste etc. auszumerzen, gibt ihm jederzeit Aufschluß wie es um sein Geschäft steht, und bewahrt endlich, wenn der Inhaber durch Tod seinem Betriebe entrissen wird, dessen Hinterbliebenen vor vielen Unbequemlichkeiten und Verlusten. Vor allem aber soll eine Buchführung den Geschäftsmann in den Stand setzen, am Schlusse des Jahres das finanzielle Ergebnis seines Betriebes festzustellen, um auf Grund dieser Feststellung die eventuell verlangte Steuererklärung abgeben zu können. Zwar ist nur der Handwerker zur Selbsteinschätzung verpflichtet, der bereits mit einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 ℳ veranlagt war, doch kann jeder zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden. Kommt er dieser Aufforderung nicht nach, so begibt er sich damit des Rechtsmittels der Berufung. Berufung einzulegen wird aber jeder bemüht sein, dem der Betrag, zu dem er eingeschätzt wurde, zu hoch erscheint. Jede Steuerreklamation ist aber nur dann von Erfolg begleitet, wenn man nachzuweisen imstande ist, daß man das Einkommen, das die Einschätzungskommission angenommen hat, nicht besitzt. Dieser Nachweis kann aber nur an Hand einer geordneten Buchführung erbracht werden, und zwar einer solchen, die alle Einnahmequellen und Ausgaben des Steuerzahlers berücksichtigt, also nicht allein den Gewerbebetrieb. Eine Buchführung für Handwerker muß deshalb darauf Rücksicht nehmen, daß ein großer Teil selbständiger Handwerksmeister neben dem Handwerk noch eine andere Beschäftigung ausübt, besonders Landwirtschaft betreibt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß manche Handwerker zur Gewerbesteuer herangezogen werden, wiewohl sie, wenn sie in der Lage wären, ihr Einkommen aus dem Gewerbebetriebe ziffernmäßig nachzuweisen, in vielen Fällen gewerbesteuerfrei ausgehen würden. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Einnahmen aus dem Gewerbebetriebe und dem oft sehr umfangreichen landwirtschaftlichen Betriebe auseinander zu halten und letztere getrennt von den ersteren nachzuweisen. Der Redner machte das Gesagte eingehend klar durch praktische Beispiele und gab Anweisungen über die rechte Handhabung der verschiedenen Geschäftsbücher. Auch der Geselle sollte schon Buch führen über seine Einnahmen und Ausgaben. Dieser Vortrag erntete, wie die vorhergehenden, reichen Beifall von den Meistern und Gesellen. Der Herr Präses betonte noch besonders, daß durch eine geordnete Buchführung Zeit und Kosten gespart und manche Unannehmlichkeiten ferngehalten würden. — Der nächste Vortrag am Dienstag abend 8 Uhr wird handeln über unsere Steuergesetze und Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens für Einkommen- und Gewerbesteuer.

+ **Bei dem diesjährigen Kreis-Ersatzgeschäft,** welches in den letzten Tagen in unserer Stadt stattfand, wurden von 121 Gestellungspflichtigen der Stadt Dülmen 38 ausgehoben. Im Amte Dülmen wurden von 106 Gestellungspflichtigen 33 ausgehoben, davon 1 zur Garde-Inf., 25 zur Inf., 1 schw. Kavallerie, 1 leichte Kavallerie, 5 fahr. Feldartillerie, ferner 10 zur Ersatzreserve, 3 zum Landsturm I überschrieben, 2 für dauernd untauglich erklärt und 58 ein Jahr zurückgestellt.

□ **Der Frühling kommt ins Land.** In Merfeld sind die Kiebitze bereits eingetroffen, und in der Nähe unserer Stadt wurde gestern morgen ein Zug Kraniche gesehen, welche aus dem fernen Süden nach hier zurückgekehrt waren. Alles Anzeichen des herannahenden Frühjahrs, welcher uns danach recht früh beschieden würde.

s **Borromäusverein Dülmen.** Diejenigen Mitglieder, die aus Versehen noch kein Gaben-Auswahl-Verzeichnis pro 1908 bekommen haben, werden freundlichst gebeten, sich zu melden. Es darf auch ruhig die Gabe ausgewählt werden aus dem Verzeichnis anderer Mitglieder, nur muß die Nummer bis spätestens Montag, den 24. Februar, dem Vorstand mitgeteilt werden. Auch wird gebeten, bis Montag den noch rückständigen Beitrag zu entrichten, da sonst die Mitgliedschaft erlischt.

Wegen Raubes hatte sich am Mittwoch der noch jugendliche Weberlehrling Hermann S. vor der Strafkammer in Münster zu verantworten. S. war unter Tränen geständig, am 30. September v. J. einer Schülerin auf einer öffentlichen Straße 36 Pfennig mit Gewalt abgenommen zu haben. Er erhielt 1 Monat Gefängnis.

—o—

★ **Haltern,** 21. Febr. Teilen! Teilen! Dieser Ruf, den man eigentlich nur im sozialdemokratischen Zukunftsstaate hören sollte, wurde hier in einer von ungefähr 250 Mann besuchten Bürgerversammlung im Heymannschen Saale laut. Es handelt sich aber um eine im Grund ganz harmlose Sache: Man beabsichtigt nämlich, das Bürgervermögen unter die daran Berechtigten zu verteilen. Um zum gewünschten Ziele zu gelangen, hatte man schon früher eine Kommission von Bürgern gewählt, die die hier notwendigen Schritte tun sollte. Diesen Vertretern der Bürgerschaft, bestehend aus 20 Mitgliedern und 5 Stellvertretern, wurde nun gestern die notarielle Vollmacht gegeben, die erforderlich war, um die Sache zum guten Ende zu führen. Von den 250 Anwesenden unterschrieben diese Vollmacht sofort etwa 190, die übrigen werden dieses in den nächsten Tagen besorgen. Der Bürgermeister Hohmann leitet die Verhandlungen, und seinem unleugbaren Geschick scheint es zu gelingen, alle Köpfe unter einen Hut zu bringen, was bekanntlich keine Kleinigkeit ist.

★ **Darup,** 18. Febr. Unser Herr Kaplan Josef Jörden wurde zum Kaplan in Greffen, Kreis Warendorf, und der dortige Kaplan Johannes Inhestern zum Kaplan in Darup ernannt.

★ **Hiltrup,** 19. Febr. Ein Kind des Schmiedemeisters ist unter Symptomen erkrankt, die auf Genickstarre schließen lassen. Die Ueberführung des Kindes in das St. Franziskushospital zu Münster ist noch gestern erfolgt.

★ **Ibbenbüren,** 21. Febr. Zu dem Leichenfund beim Totenkeller auf Haus Mark bei Tecklenburg wird noch berichtet, daß der Maurer Schlüter aus Lengerich, der Vater von fünf unmündigen Kindern ist, wahrscheinlich, erschlagen worden ist. Als der Tat dringend verdächtig ist der Sohn des Pächters O., ein etwa 20jähriger Bursche, festgenommen und dem Amtsgericht in Tecklenburg zugeführt —

□ **Triburg,** 20. Febr. Zu der Nachricht über die Massenvergiftung durch Käse wird noch geschrieben: In manchen Häusern liegt die ganze Familie auf dem Krankenbette, mehrere Personen sind sterbenskrank. Einige Glasfabriken mußten wegen der großen Zahl der erkrankten Arbeiter ihren Betrieb einschränken und die geplante Theater-Aufführung des M.-G.-V. „Frohe Einigkeit" zum Besten des Verschönerungs-Vereins mußte leider ausfallen, da ein Teil der Mitwirkenden ebenfalls bedenklich an Käsevergiftung krank ist.

★ **Von der Weser,** 20. Febr. Einen gräßlichen Tod fand der Dienstknecht Friedrichs auf dem Hofe des Gutsbesitzers Ilse in Bahrmissen. Er wurde beim Putzen eines Stieres von dem wütend gewordenen Tiere mit solcher Wucht vor den Leib gerannt, daß er kurz nachher starb.

★ **Recklinghausen,** 18. Febr. Ein Opfer des Alkohols. In Oberdistelu fand man den Bergmann Julius Paliczek von der Zeche Schlägel und Eisen tot auf der Landstraße. Nach Annahme des Arztes ist Paliczek ein Opfer übermäßigen Alkoholgenusses geworden.

Recklinghausen, 18. Febr. Zur Lohnbewegung der Schneider wird uns geschrieben: Am Sonntag fand im Eickhoffschen Lokale eine öffentliche Schneiderversammlung statt, die sich eingehend mit der Lohnbewegung befaßte. Veranstaltet war diese Versammlung vom Verbande christlicher Schneider und Schneiderinnen, dessen Sekretär Günnewig zuerst einen Vortrag über die Berechtigung der Arbeiter hielt, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bessern unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Schneiderei hier in Recklinghausen. Sodann wurde der bisherige Verlauf der Bewegung bekannt gegeben. Die Tarife sind eingereicht, von einigen Arbeitgebern sind günstige Nachrichten eingelaufen; ein Arbeitgeber erklärte sich in der Versammlung mit dem Tarif einverstanden. Die Innung hat den Beschluß gefaßt, ihren Gehülfen zu kündigen. Jedoch stehen diejenigen Arbeitgeber, die mehrere Gehülfen beschäftigen, nach wie vor auf dem Standpunkt, mit den Arbeitern zu verhandeln, wollen aber dem Beschlusse der Innung nicht vorgreifen. Hoffentlich kommt es noch zu einer Einigung. In Duisburg und Paderborn stehen die Schneider auch in einer Lohnbewegung.

★ **Vorbeck,** 20. Febr. Das große Manufakturwarengeschäft Löwenstein in der Nähe der katholischen Kirche steht seit heute abend in Flammen. Fünf Feuerwehren sind angestrengt tätig, um die nebenan liegenden Häuser zu schützen. Ein großer Teil der Löschmaschinen konzentriert seine Tätigkeit auf die gefährdete katholische Kirche, die etwa zehn Meter von der Brandstätte entfernt liegt. Das Feuer ist beim Anzünden einer Gaslampe im Schaufenster entstanden. Der dreistöckige Bau, der erst vor kurzem mit eisernen Trägern modern ausgebaut worden ist, ist bis auf die Umfassungsmauern mit dem gesamten Warenlager niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Vermischtes.

= **Berlin,** 10. Febr. Die 3. Strafkammer des Landgerichts I sprach heute das Urteil gegen den Anarchistenredakteur Robert Oesterreich und Genossen wegen Aufreizung zum Ungehorsam. Der Angeklagte Oesterreich wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Mitarbeiter Gohl erhielt zwei Wochen Gefängnis, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Oesterreich ein Jahr, gegen Kielmann ebenfalls ein Jahr und gegen Gohl zwei Wochen Gefängnis beantragt. Es handelte sich um einen von dem holländischen Schriftsteller Domela Nieuwenhuis herausgegebenen Artikel „Krieg dem Kriege". Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Berlin, 19. Febr. Kriminalkommissar Waldemar Müller wird morgen nach dem Harz abreisen, um sich dort von den Anstrengungen, welche die Friedbergaffäre mit sich brachte, zu erholen.

Berlin, 19. Febr. Der „Hauptmann von Köpenick", der Schuhmacher A. Voigt, ist in der Strafanstalt an einem schweren Lungenleiden erkrankt. Voigt hat ein Gnadengesuch an den Kaiser behufs bedingungsweiser Nachlassung eines Teiles der Strafzeit eingereicht, ist aber nach Mitteilung des Ministers des Innern durch Entschließung vom 11. Februar abgewiesen worden.

Schöneberg, 19. Febr. Der Kampf ums Dasein. In der vergangenen Nacht hat in Schöneberg die Kaufmannsfrau Anna Degen, die erst vor kurzem von ihrem Mann geschieden wurde, und von Berlitz nach Schöneberg gekommen war, ihre beiden Kinder, ein 9jähriges Mädchen und einen 6jährigen Knaben, und sich selber durch Gas vergiftet. Die unglückliche Mutter hat jedenfalls schon am Abend die Gashähne geöffnet, weil sie unter den zerrütteten Familienverhältnissen und Nahrungssorgen schwer zu leiden hatte.

Königsberg, 19. Febr. Über 400 Jahre auf demselben Gute ansässig, ein Fall, wie er wohl einzig dastehen dürfte, ist nach der Warmia die Arbeiterfamilie Spannenkrebs im Gute Gallingen, Kreis Friedland (Ostpreußen). Die Familie hat während dieser Zeit der dortigen Gutsherrschaft, dem Grafen zu Eulenburg, ununterbrochen gedient.

Breslau, 19. Febr. Die „Schles. Ztg." meldet, daß bei einem Gewitter und orkanartigen Schneesturm der Blitz in den Kirchturm der Pfarrkirche zu Kornitz einschlug, so daß die Glocken herabstürzten. Der Blitz übersprang die gegenüberliegende Meierei und zündete noch zweimal.

Leipzig, 19. Febr. In dem Vororte Groß-Schochern-Windorf verletzte der Handlungsgehilfe Rahn nach einem Wortwechsel seinen 60jährigen Vater und tötete sich dann selbst.

= **Osterode,** 19. Febr. Auf dem Rittergute „Groß Grieben" ist die Frau des Instmanns Sololewski, ihr 19jähriger Sohn und ihre 17jährige Tochter durch Kohlenoxydgas erstickt. Das jüngste Kind konnte gerettet werden.

Mainz, 18. Febr. Vorgestern um die Mittagsstunde wurde das Schicksal des im Jahre 1845 erbauten und nach dem Feldzuge 1870-71 bedeutend vergrößerten Forts Elisabeth endgiltig besiegelt. In Gegenwart einer größeren Anzahl von Beamten des Mainzer Festungsbauamts und der Polizei wurde der stärkste Bau des ganzen Forts, das Geschoßmagazin, mittelst Astralit gesprengt. Im ganzen waren 20 Minen gelegt worden, von denen jede mit zirka 30 Patronen geladen war. Sämtliche Minen sollten mit einem Schlage durch eine neu eingetroffene elektrische Maschine zur Entladung gebracht werden, doch erwies sich letztere nicht stark genug, so daß erst beim dritten Schuß das gewaltige, teilweise über 1 Meter dicke Mauerwerk und Beton umfassende Bollwerk in sich zusammenstürzte.

□ **Frankfurt a. M.,** 19. Febr. Polizisten vor Gericht. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Schutzmann wegen widerrechtlicher Festnahme und Mißhandlung zu 4 Monaten Gefängnis, ein zweiter Schutzmann erhielt 200 ℳ Geldstrafe, ein dritter wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Bad Harzburg, 18. Febr. Um den Raubmörder Sternickel zu suchen, traf auf

dem hiesigen Bahnhof
sich hiesigen Einwoh
Kriminalschutzmann
wurde, er solle sich
wenden, antwortete,
Fremde versuchte un
nalisten" auch einige
wo er aber vielfach
Als die Polizei auf
Mannes aufmerksam
reist. Jedenfalls han
Spitzbuben, der sich e
wollte. Oder war
suchte?

München, 19. Febr
gebäude in Münc
Ranges, wurde am D

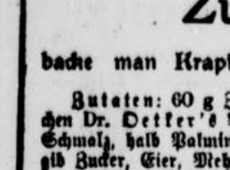
Sport.

Die Ringkämpfe
finden allabendlich u
des Publikums statt.
Abend war folgendes
Steiermark in 30 S
Steurs-Belgien warf
Min. durch Drehen d
blieb durch Ausheben
über Paulsen-Schwed
Portugal durch Unterg
Luxemburg.

Gottesdienst
Sonntag,
Hl. Messen: ¼6,
nachmittags ½3 Uhr
Kollekte für unsern
† Wwe. Anna Ernst

H
sein Glück versu
beachte die hohe
130
2×75 000, 60 0
2×20 000, 15 0
2×3000, 4×250
Wohlfahrtslos
3 Mk., Wetzl
Lose 3 Mk.,
(Porto u. Liste
Porto und Lis
Glückskolle
Fast bei allen
Kollekte, noch vo

Schmackhafte Ko
MAGG
Ferd. Fölling jr.



Zu
backe man Krap
Zutaten: 60 g
chen Dr. Oetker's
Schmalz, halb Palmin
gib Zucker, Eier, Meh
wenn nötig noch soviel
rollt denselben aus, sti
backt sie in siedend he
man die Krapfen heraus
An Stelle der
zur Erzielung ein
Dr. O
zu allen möglich
Man denke auch
Pudding-Pulver
aus dem besten

Gasthof
Meinen w
Nachricht, daß
Herrn Bernar
miertesten Fabri
N
aufgestellt habe.
zur gefl. Besichti

Wiese
Die in der Gem
Wiesen, deren Gras
wurde, sollen auf eine
Pachtliebhaber wo
waltung melden.

Bi
Dienstag, den
werden an der Wirtsch
K tragend
4 Zuchtbu
genen Elte
2 tragende
freiwillig versteigert,
Dülmen, den 21.

dem hiesigen Bahnhofe kürzlich ein Fremder ein, der sich hiesigen Einwohnern gegenüber als Berliner Kriminalschutzmann ausgab und, als ihm gesagt wurde, er solle sich an einen hiesigen Schutzmann wenden, antwortete, er wolle „allein arbeiten". Der Fremde versuchte unter der Maske eines „Kriminalisten" auch einige Privathäuser zu durchsuchen, wo er aber vielfach an die falsche Adresse gelangte. Als die Polizei auf das merkwürdige Treiben des Mannes aufmerksam wurde, war er bereits abgereist. Jedenfalls handelt es sich um einen geriebenen Spitzbuben, der sich ein Feld zu neuen Taten suchen wollte. Oder war es Sternickel selber, der sich suchte?

München, 19. Febr. Das neue Anatomiegebäude in München, eine Musteranstalt ersten Ranges, wurde am Montag eröffnet.

Sport-Nachrichten.

Die Ringkämpfe in der Festhalle zu Münster finden allabendlich unter unvermindertem Andrang des Publikums statt. Das Ergebnis am Dienstag Abend war folgendes: Tom Jackson warf Brenno-Steiermark in 30 Sek. durch Halbgriff, Alphonse Steurs-Belgien warf Jan van Dyk-Holland in 7 Min. durch Drehen der Arme. Aimable-Frankreich blieb durch Ausheben mit Mühe nach 18 Min. Sieger über Paulsen-Schweden. Schließlich siegte Carlos-Portugal durch Untergriff von vorne über Max Oster-Luxemburg.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 23. Februar.

Hl. Messen: ¼6, 7, ¼8, ½9, ½10, ¾12 Uhr; nachmittags ½3 Uhr Christenlehre; 6 Uhr Andacht. Kollekte für unsern Kirchenbau. — Mütterverein: † Wwe. Anna Ernst in Weddern.

Uebersicht der Viehmärkte.

Auf den ausländischen Rindermärkten sind die Preise in Wien und Chikago allgemein, in London teilweise gestiegen, dagegen in Paris bei sehr starkem Auftriebe für alle Sorten und in Kopenhagen für beste Qualität gefallen; in Rotterdam war die Geschäftslage unverändert.

Für Schafe sind die Preise in Paris zurückgegangen, in Rotterdam gestiegen. In Wien und London blieben dieselben unverändert.

Auf den Schweinemärkten des Auslandes herrschte ebenfalls keine einheitliche Tendenz. In Wien war das Geschäft bei steigenden Preisen sehr lebhaft. Auch in Dänemark und Manchester wurde höher notiert. In Chikago und Paris dagegen fand eine Abschwächung der Preise statt. In Rotterdam war die Marktlage unverändert.

Auf den Rindermärkten des Inlandes sind die Preise in Danzig, Hannover, Hamburg, Chemnitz und Nürnberg gestiegen, in Magdeburg, Dortmund und Elberfeld gefallen. An den übrigen Marktplätzen war die Geschäftslage im allgemeinen unverändert.

Auf den Schafmärkten entwickelte sich der Handel weiter ziemlich günstig. Niedriger wurde nur in Berlin, München und Köln notiert, höher in Magdeburg, Hamburg und Chemnitz.

Die Schweinemärkte des Inlandes zeigten eine bessere Tendenz als in der Vorwoche. In Danzig, Breslau, Köln, Elberfeld, Dortmund, Dresden, Zwickau, Chemnitz und Plauen wurde höher gehandelt, niedriger in Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hannover und Mannheim. An den übrigen Märkten haben keine wesentlichen Preisveränderungen stattgefunden.

—oho—

Hier sollte Jeder sein Glück versuchen. Nächste Ziehung in 4 Tagen! Man beachte die hohen Gewinne. Man bedenke den geringen Einsatz. Gew. zus.

1 300 000 Mark.

2×75 000, 60 000, 2×50 000, 40 000, 2×30 000, 25 000, 2×20 000, 15 000, 4×10 000, 6000, 7×5000, 4000, 2×3000, 4×2500, 20×2000, 6×1500, 44×1000 Mk. usw. **Wohlfahrtslose 3,80 Mk., Lungenheilstätten-Lose 3 Mk., Wetzlarer-Domlose 3 Mk., Marienburger-Lose 3 Mk., Berliner-Lose 1 Mk.,** 11 Lose 10 Mk. (Porto u. Liste je 30 Pf. extra). Alle 5 Lose zusammen mit Porto und Liste **14.90** Mk., Nachnahme 20 Pf. mehr.

Glückskollekte A. Rolef, Münster i. W. Markt 37.

Fast bei allen Lotterien fallen Hauptgewinne in meine Kollekte, noch vor einigen Tagen der 4. Hauptgewinn der Breslauer Lotterie.

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit MAGGI Würze. Grosse Würzekraft deshalb sehr ausgiebig. Bestens empfohlen von **Ferd. Fölling jr., Dülmen,** Münsterstrasse.



Zu Fastnacht

backe man Krapfen nach folgendem Rezept:

Zutaten: 60 g Zucker, 125 g Butter, 4 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver. Zum Ausbacken gebraucht man halb Schmalz, halb Palmin. — Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eier, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und wenn nötig noch soviel Milch, daß ein mittelfester Teig entsteht. Man rollt denselben aus, sticht mit einem Weinglase runde Scheiben aus und backt sie in siedend heißem Fett auf beiden Seiten braun. Dann nimmt man die Krapfen heraus, läßt sie abtropfen u. bestreut sie mit Zucker u. Zimt.

An Stelle der teuren Vanille-Schoten nimmt man jetzt zur Erzielung eines feinen Vanille-Geschmackes stets

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

zu allen möglichen Mehlspeisen, Cremes und Puddings. Man denke auch daran, dass Dr. Oetker's-Vanille-Pudding-Pulver eine vorzügliche Nachspeise gibt und aus dem besten Reispuder hergestellt wird.

Gasthof zum Bahnhof Dülmen.

Meinen werten Freunden und Gönnern zur gefl. Nachricht, daß ich durch Vermittelung des Orgelbauers Herrn **Bernard Laudenbach** ein aus einer der renommiertesten Fabrik hervorgegangenes

Musikwerk

aufgestellt habe. Ich lade meine Freunde und Gönner zur gefl. Besichtigung ein, und empfehle mich wiederholt

Hochachtungsvoll

Bernard Elmer.

Wiesen-Verpachtung.

Die in der Gemeinde **Merfeld** gelegenen Herzogl. Croy'schen Wiesen, deren Grasnutzung bisher alljährlich öffentlich verkauft wurde, sollen auf eine Reihe von Jahren verpachtet werden.

Pachtliebhaber wollen sich baldigst auf der Herzoglichen Verwaltung melden.



Vieh-Verkauf.



Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 1½ Uhr werden an der Wirtschaft der **Ww. Witzmann, Karthaus** b. Dülmen

8 tragende Kühe (bis 25 Liter Milch)
4 Zuchtbullen (I. Qualität, teils von eingetragenen Eltern)
2 tragende Schweine

freiwillig versteigert.

Dülmen, den 21. Februar 1908.

Fr. Böllingh.

Garten-Grundstück.

Die Frau **Ww. Anton Hölscher** hier hat mich beauftragt, ihren vor dem Burgtore hierselbst gelegenen Garten, Flur 10, Nr. 367, groß 8,52 ar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Dülmen, den 21. Febr. 1908.

Bödiger.

Haus-Verkauf.

Die Frau Wwe. **Bd Kleibolt** hier, beabsichtigt ihre am **Nordring** belegene Besitzung bestehend aus

Wohnhaus mit Stall Hofraum

Flur 10 Nr. 766 groß 3,45 ar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Haus ist für landwirtschaftlichen Betrieb sehr geeignet.

Dülmen, den 21. Febr. 1908.

Bödiger.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

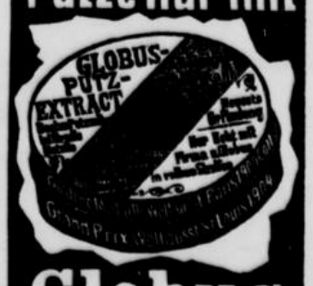
Barmen, Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Nur echte **Henkel's Bleich Soda** Garantirt chlorfrei gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Putze nur mit



Globus Putzextract Bestes Putzmittel der Welt

Jugend

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die echte **Steckenpf.-Lilienmilch-Seife** à Stück 50 Pfg.
in **Dülmen:** Hackbramsche Apoth.
in **Haltern:** Apotheker Meyer.

Eine schöne Wohnung

6 Zimmer, kleine Etage, zu vermieten. Wo sagt die Expedition ds. Blattes.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 22. d. M., nachmittags 3 Uhr anfangend, läßt Herr Kolon **Middeler** zu **Börnste** in der Nähe seines Hofes gegen Kredit verkaufen:

14 Birken- und Buchenklaftern, 55 Nummern Kieferschleute und eine Partie Bohnenstangen; ferner einige Pappeln u. Erlen, welche zu Holzschuhen tauglich sind.

Dülmen, 14. Febr. 1908.

Bockholt.

Heringe schön eingelegt, wie auch **Salzheringe** bivig.

Prima Holländer Käse Pfd. nur 80 Pfg., in ganzen Broten billiger.

J. Frye, Dülmen.

Kaufe Butter und Eier zu Tagespreisen.

Eier und Butter!! Kaufe je des Quantum Eier u. Naturbutter **Hagener Eier-Import Alex Wesselmann, Hagen i. W.**

2 Anstreichergehülfen gegen hohen Lohn auf sofort gesucht. **Aloys Heming, Stadtlohn.**

2 Schneidergesellen kath., auf sofort oder später gesucht. **Wd. Dönnebrink, Gescher i. W.**

Jung. Schneidergehülfe gesucht. **A. Koch, Holzwickede,** Karlstr. 13.

Junge zum Flaschenspülen sofort gesucht. **Hermann Hahn, Kickum bei Altena i. W.**

Ein erfahrener **Schmiedegehülfe,** sowie ein **Lehrling** (katholisch) gesucht. **Bernh. Henge,** Schmiedemeister, **Herten i. Westf.**

Sohn ordentlicher katholischer Eltern als **Bäckerlehrling** zu Ostern gesucht. **A. Balke, Gelsenkirchen III,** Wattenscheiderstraße 236.

Suche per sofort oder später einen Sohn ordentlicher Eltern als **Bäckerlehrling** unter günstigen Bedingungen. **Franz Bierhans,** Bäckerei und Konditorei, **Kray-Essen-Ruhr.**

Sofort oder zu Ostern ordentlicher **Bäckerlehrling** gesucht. Daselbst wird auch ein tüchtiges, properes **Mädchen** zum 15. März gesucht. **Franz Grothaus, Gelsenkirchen,** Ringstraße 71.

Zum 1. März braves, kath. **Dienstmädchen** für 3 Personen gesucht. **Frau G. Schilling, Brambauer bei Dortmund.**

Suche zum 1. April ein braves katholisches **Mädchen** für leichtere Hausarbeiten bei hohem Lohn. (Familienanschluß.) **Mb. Franke, Münster i. W.** Restaurant der Landesbahn.

Suche zum 1. März einen tüchtigen **Schlossergehülfen,** der als Vorarbeiter bestehen kann. **Carl Peltzer,** mech. Bau- und Kunstschlosserei, **Marxloh bei Ruhrort (Rhld.)** Marienstraße 27.

Zwei tüchtige **Einrichtsschlosser** für Kaltnietenpressen von einer Budapester Schraubenfabrik gesucht. Offerten unter „Schraubenfabrik" an das Annoncenbureau **J. Blockner, Budapest IV** erbeten.

2 zuverlässige **Schneidergesellen** denen es um dauernde und angenehme Stellung zu tun ist, gegen hohen Lohn möglichst bald gesucht. **Conrad Tophinke,** Herrenmaß-Geschäft, **Neubeckum.**

Zwei tüchtige **Schneidergesellen,** 1 auf Klein- und 1 auf Großstück sofort oder in 14 Tagen gesucht. Bisher gezahlter Wochenlohn 9 und 12 Mk. bei vollständig freier Station auch in der schlechten Zeit. Je nach Leistung zahle bis 15 Mk. Wochenlohn. Auf Wunsch kann auch Stücklohn eintreten. Angenehme Werkstatt, familiäre Behandlung. **B. Kreimer, Neubeckum i. W. bei Hamm.**

2 gelbte **Rockarbeiter** sowie 1 **Kleinstückarbeiter** per sofort, bei sehr hohem Lohn, für dauernde Arbeit gesucht von **F. Hasenau, Megg en a.d. Lenne**

Durchaus tüchtiger **Bäckergehülfe** kath., zum 20. Febr. gesucht. **Joh. Reineke,** Brotfabrik, **Salzkotten.**

Suche auf sofort einen tüchtigen **Schuhmachergesellen** welcher auch mit Maschinen vertraut ist, gegen hohen Lohn. **Heinrich Kropff, Olsberg i. W.**

Ein tüchtiger, katholischer **Schuhmachergeselle** sofort gegen hohen Lohn gesucht. Dauernde Stellung. **Franz Hollender, Brauck bei Gladbeck i. W.**

Ein katholischer **Bäckerlehrling** gesucht, der gleich verdient von **Arnold Gessmann, Walsum.**

Suche zu Ostern einen **Sohn** ordentlicher, kathol. Eltern in die Lehre. **Jos. Heisterkamp,** Bäckerei und Konditorei, **Herten, Kreis Recklinghausen.**

Es kann bei mir ein **Sohn** achtbarer Eltern, der das **Tischlerhandwerk** erlernen will, zu Ostern oder 1. April in die Lehre treten. **Joseph Pinnekamp,** Tischler, **Lüdinghausen.**

Sohn achtbarer evang. Eltern, welcher Lust hat die **Bau- u. Möbelschreinerei** zu erlernen, findet Stelle bei Familienanschluß. Gute Schulbildung erwünscht. Ebenso findet ein solider **Schreinergehülfe** sofort dauernde Stellung. **Carl Liederz,** Lennep Rhld., Poststraße 28.

Sohn achtbarer Eltern als **Friseurlehrling** zu Ostern gesucht. **Heinrich Middendorf,** Friseur, **Hamm i. W.,** Feldstraße 50.

Auf sofort oder zu Ostern, ein **Barbier- und Friseur-Lehrling** gesucht. **Wilh. Sehrbrock,** in **Scherlebeck 154** b. Recklinghausen.

Lehrling und Lehrfräulein per bald oder später gesucht. Kost und Logis im Hause. **A. Krawinkel, Lippstadt i. W.,** Manufaktur-Modewaren.

Zum 1. April **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gesucht gegen hohen Lohn. **Joh. Blömer, Münster i. W.,** Hammerstr. 6.

Ein tüchtiger **Fuhrmann** (ledig) per sofort gegen hohen Lohn gesucht von **H. Büscher,** Dampfmühle, **Rentfort** bei Gladbeck i. W.

Tüchtiger, solider **Knecht** der auch landwirtschaftliche Arbeiten versteht, sofort oder per 1. März gesucht. **H. Sandgathe, Dellwig** (Rhd.)

Wegen Verheiratung meines Knechtes, wird zum 1. April ein zuverlässiger **Ackerknecht** bei 2 Pferden, gegen guten Lohn und guter Behandlung gesucht. **A. Növer, Hiddingsel,** Wirt und Fruchthändler.

Ein ordentlicher **Ackerknecht** zum 1. März oder später gesucht. **W. Schulte v. Brueh, in Caternberg bei Essen-Ruhr.**

Mädchen in Küche und Haushalt erfahren, bei guter Behandlung und gutem Lohn von kleiner herrschaftlicher Familie per Mitte April gesucht. **Frau Long, Elberfeld,** Auguststraße 26

Zur Stütze findet braves **Mädchen** sofort Stellung in ländlichem Hotel des Kreises Ahaus bei Familienanschluß. Offerten unter **A. K. 20** an die Expedition ds. Blattes.

Ein braves, kathol. **Mädchen** für alle Hausarbeit zu Mai gesucht **Frau Eduard Duprè, Hagen i. W.**

Suche zum 1. April nach Münster i. W. ein tüchtiges **Mädchen** für Hausarbeit und Küche gegen hohen Lohn. Kindermädchen vorhanden. Gute Behandlung zugesichert. Anerbieten mit Lohnansprüchen an **Frau Dr. Spiekermann, Münster i. W.,** Plönnesstraße 51.

Per sofort oder 1. März ein tüchtiges, fleißiges **Dienstmädchen** in ein mittelgroßes Hotelrestaurant bei gutem Lohn und guter Behandlung gesucht. Näheres bei **Valentin Nader, Gelsenkirchen,** Hochstraße 43.

Suche für meine Bäckerei und Konditorei sofort oder in 14 Tagen ein ordentliches **Dienstmädchen.** **Wilhelm Leideeker, Derne,** Kaiserstraße 194.

Ein ordentliches, fleißiges, kathol. **Mädchen** für bürgerlichen Haushalt bei gutem Lohn und Familienanschluß per April oder Mai gesucht. **Frau Gustav Freitag, Barmen,** Bitterstraße 98.

Suche per sofort oder 1. März ein besseres, kathol. **Mädchen,** welches im Nähen, Bügeln, sowie Hausarbeit gründlich erfahren ist und Liebe zu Kindern hat. Offerten mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an **Frau Fritz Erasmus, Aachen,** Wilhelmstraße 78.

Ein Küchenmädchen welches die bürgerliche Küche versteht per 1. oder 15. März gesucht. **Frau Geheimrat Bardenheuer, Köln.**

Wegen Erkrankung des jetzigen zum 1. März oder 1. April **Lehrköchin** ohne gegenseitige Vergütung gesucht bei Familienanschluß. **Restaurant Joh. Blömer, Münster i. W.,** Hammerstr. 6.

Suche per März ein tüchtiges **Mädchen** für Hausarbeit bei gutem Lohn. **Frau Otto Mänken, Hagen i. W.,** Rembergstraße 15.

Suche per März ein ordentl. **Mädchen** für häusliche Arbeit bei hohem Lohn. **Frau H. Pieperstock, Hagen i. W.,** Fleyerstraße 7.

Gesangverein „Germania“

Dülmen.

Am Sonntag, den 23. Februar cr., nachmittags 5 Uhr

im Saale des Hotel **Sternemann**



Humoristisch-karnevalist. Abend-Unterhaltung



mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.**

Musik: Trainkapelle, Münster.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf à 60 Pfg. (an der Kasse 75 Pfg.) sind bei den Mitgliedern des Vereins, sowie in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Ausnahme Offerte! Nur gültig

Mehr wie ein Stück geben wir für diesen Preis nicht ab.



dem unsere Waren noch nicht bekannt sind senden wir ein Probestück Rasiermesser Nr. 50 mit Etui (5 Jahre Garantie) zur Ueberzeugung der Qualität unserer Waren per Nachn. 1,00 für Porto Packung etc. eine sender (Nachnahme 20 Pfg. mehr.) Reeller Wert doppelt.

Prachtvoll Gravure

Prachtkatalog

erhält jeder gratis und franko, ohne Kaufzwang, derselbe enthält große Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen- Haar- und Scheiderscheren Reben- oder Gartenscheren Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse, Hack und Wiegenmessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren Feldstechern, Schuß- und Schwarzwaffen, Musik-Instrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck etc. etc.

Gebrüder Bell, Gräfrath 313, b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1876

Ohlendorff's Peru-Guano



„Füllhornmarke“

zur Frühjahrsdüngung!

Aufgeschlossener Peru-Guano hat sich als **Kopfdünger** vorzüglich bewährt.

Füllhorn rot, Längstr. gelb, Schrift blau.

Clemens Timpte, Dülmen

empfiehlt:

Nähmaschinen,	Zentrifugen, wie:
Dreschmaschinen,	Glocke,
Göpel,	Alfa-Laval,
Wannemühlen,	Pump-Separator,
Häckselmaschinen,	Eggen,
Jauchepumpen,	Pflüge,
Viehkessel,	Kochherde u. Oefen,
Dezimalwagen,	Heuwender,
Strohschneider,	Pferderechen,
Düngerstreuer,	Jauchefässer,
Buttermaschinen,	Rübenschneider.

Reparaturen sämtlicher landw. Maschinen in eigener Werkstatt.

Doppel-Torpedo

Die grösste Erholung bietet eine Fahrt auf

Doppel-Torpedo

• mit 2 Uebersetzungen.



In allen Fahrradhandlungen erhältlich.

Beste Gebirgs-Freilaufnabel • Ein Meisterwerk deutscher Technik.

Düten u. Beutel

in grosser Auswahl vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhandlung.

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin, Königin.

Lungenheilstätten-Vereins

Lotterie

Ziehung am 6. März 1908.

3287 mit 90 % garant. Gew. von M.

150000

Hauptgewinne: M. Mark

50000

20000

Lose à M. 3.—, Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt auch gegen Nachnahme

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Preussische Webeschule

Bramsche b. Osnabrück. Webereifachschule mit mech. Betrieb. Beginn der neuen Kurse 13. April 1908. Programm und Auskunft kostenlos durch die Direktion.

Kann wegen Erkrankung für mehrere Wochen die Praxis nicht ausüben.

Dr. Wiesmann.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. —

Mässige Preise. —

Vorzügliche Verpflegung. —

Abfahrt wöchentlich Samstags nach New-York.

14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft ertellen:

Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

Zahnatelier L. Vaerst.

Schmerzlose Behandlung.

Münster, Roggenmarkt 15 1. Etg.

Fernruf 1296.

Heringe billig!

Eingelegte u. Salzheringe, Rollmops u. Bismarckhering

in Fässer und Büchsen, 0 0, 50, 40, 25 Stück enthaltend.

F. Fölling.

Feines abgelagertes

Rüböl, Schmalz,

verschiedene Sorten gute

Margarine,

wie auch billige und gute

Süßrahmbutter, Gelee in Töpfen, **Seife** in Eimern,

zu billigsten Preisen.

J. Frye, Dülmen.

Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn. 5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extract.

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Nachenkatarrhe, Krampf- u. Keuchhusten,** Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg.

Beides zu haben bei:

Friedr. Simons in Dülmen, Felix Bürger in Billerbeck, Wilh. Schlüter in Lüdinghausen.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Vom 1. Februar ab vergüten wir an Zinsen für Einlagen:

auf **Checkkonto (provisionsfrei)** 4%

„ **Sparkonto**

bei ½ jährlicher Kündigung 4¾%

„ ¼ „ „ 4½%

„ täglicher „ 4¼%

„ längerer „ nach Vereinbarung.

Die Verzinsung der Gelder erfolgt vom Tage der Einzahlung bis zum Abhebungstage.

Lüdinghauser Bank

Zweiganstalt der Westfälischen Bankkommandite Ohm, Hernekamp & Co., Kom.-Ges. auf Aktien

Agentur Dülmen:

Joseph Künneke, Dülmen, Bahnhofstrasse.

Adam-Pianos

zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.

* 80jährige Erfahrung *

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel und Duisburg

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz, No. 63 und verlangen Sie per Nachnahme

ein 10-Mk.-Paket frankoins Haus

(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Trotz der jetzigen hohen Leinen- und Baumwollwarenpreise sind wir in der Lage, dieses Paket, von welchen 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk. repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit:

6 Mtr. Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität
6 Taschentücher, weißer Linon, gesäumt
3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz
2 Paar Herren-Socken, echtfarbig
2 Schürzen, garantiert waschecht
6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt
6 Servietten, gebrauchsfertig
1 Wachstuchdecke mit reizendem Muster
1 Tischtuch, vollständig groß mit Blumen und Karromuster
1 Paar elegante Damenhandschuhe
6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10,85 Mk. einschliesslich Verpackung u. Porto frei ins Haus.

Nichtkonvenierendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz, Nr. 63.

Schusterstraße 21. Alte Universitätsstraße.

J. Bleeker, Münster i. W.

Spezialhaus für Theater- und Maskengarderobe.

Ausstattungen und Requisiten für religiöse Aufführungen und Oratorien.

Schau- u. Ritterspiele. Militär- u. Lustspiele. Turnerische Aufführungen. Lebende Bilder usw.

Vollständig neue Kostüme für Maskenbälle.

Zeichnungen und Kostenanschläge

für

prakt. Geschäftshäuser, Fabrik- u. Kanalisationsanlagen fertigt schnellstens an

A. Fischer, Münster.

Architekturbureau und Baugeschäft.

Augustastrasse 24a. Telephon Nr. 201.

Die beste Zentrifuge der Welt ist der

Alfa-Laval-Separator

schärfste Entrahmung,
geringste Abnutzung,
leichtester Gang
sind die Hauptvorzüge des Alfa-Separators.



Ueber 750000 Stück i. Betrieb

Ueber 700 erste Preise.

Jeder Landwirt wähle daher nur: **„Alfa“.**

Alte Zentrifugen werden zu hohen Preisen in Tausch genommen.

4 Wochen Probezeit ohne Kaufzwang. — Prospekte gratis

Heinr. Fritzen, Coesfeld,

Grosshandlung landwirtschaftl. Maschinen

Reese's Backpulver

kostet jetzt

5 Pf.

Teure Zeitungsreklamen dagegen suchen heute Käufer die 10 Pf. bezahlen wollen.

Reese G.m.b.H. Hameln liefert alles mit Prämienscheinen.



Schweine-Verkauf

Montag, den 24 Februar, nachmittags 1 Uhr

werden an meiner Wohnung

40 tragende Schweine

6 neue Ackergeschirre für Pferde und Kühe

freiw. meistb. geg. Kred. verkauft.

Hiddingsell, 13. Febr. 1907.

Hoehr.



Schweine-Verkauf.

Am Montag, den 24. Febr., vorm. 10 Uhr werde ich an der Wirtschaft **Wensing**

ca. 15 tragende Schweine

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Seppenrade, den 18. Febr. 1908

Jos. Benker.

Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 25. d. Mts. nachmittags 2 Uhr anfangend, läßt Herr **Kolon Heitmann** zu **Daldrup** auf seinem im Bollenfeld an Meroden Weg belegenen Grundstücken gegen Kredit verkaufen:

14 Birkenklaftern, 4 Buchenklaftern, 12 rm Espen Rundholz, mehrere Nummern Eichen, Einfriedigungspfähle und Schlenke.

Dülmen, 17. Februar 1908.

Bockholt.

Gärten-Verpachtung.

Am Staatsbahnhof (Reitacker) habe ich noch einige **Gärten** unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

F. A. Schlieker.

Zwei Kotten

10—20 und 25—40 Morgen zu **kaufen gesucht.**

Bödiger.

Wohnung

von 5 bis 6 Räumen mit Zubehör per 1. April zu vermieten.

Dülmen, den 14. Febr. 1908.

Bödiger.

Unerreicht

feinsten goldgelben oder weißen

Kunsthonig,

das Beste, was es gibt:

Pfd. M.	Pfd. M.	
5 1,60,	10 3	mit Topf,
10 2,80,	25 7	mit Eimer,
100 ohne Faß	— 22.—	Mark

ab hier gegen Nachnahme.

Mecklenburgische Honigwerke Nr. 29. Ratzeburg i. M.

Das Allerbeste ist Dalli-Seifenpulver

Nr. 23. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Libortusblatt.

Samstag, 22. Februar 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

„Große" landwirtschaftl. Woche.

38. Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreform

(Nachdr. verb.) II. bcc. **Berlin**, 18. Febr.

Die Herren, die in der „kleinen" landwirtschaftlichen Woche als deutscher Landwirtschaftsrat und preußisches Landesökonomiekollegium tagten, waren heute unter der Firma „Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer" zusammen. Die Tagung fand im Künstlerhause statt und war von vielen aus der Politik bekannten Persönlichkeiten besucht. Der frühere Führer der Agrarierbewegung im Reichstage, das Herrenhaus-Mitglied Graf **Mirbach**-Sorquitten, führte den Vorsitz. Nach der Begrüßung und dem Kaiserhoch warf er einen Rückblick auf die politische Lage. Darin hielt er eine große **Rede gegen den Luxus:** Selbst unsere Regierungen haben sich von der altpreußischen Einfachheit abgewendet, in erster Reihe im Reiche, dann aber auch in Preußen. Dafür sind die staatlichen Pracht- und Prunkbauten ein beredtes Zeugnis. Die im Steinmeer der Großstadt unberührt von dem erfrischenden Odem der Natur heranwachsende Jugend kennt zum größten Teil kein höheres Streben, als das der Befriedigung materieller Genüsse. Materialismus, sittliche Verwilderung und Verrohung führen zu den entsetzlichsten Verbrechen. Aus den Verkehrszentren heraus wird das Land verseucht. Das erinnert zweifellos an die Zeiten des Verfalles des römischen Reiches. Die Regierungen und die besten Kräfte unseres Volkes sollten mit aller Energie und Hingabe an die Heilung dieser Schäden herantreten, vor allem an die Verhinderung ihrer Ursachen. Er besprach den hohen Zinsfuß und die Arbeiternot. Seit dem letzten Jahre ist der Zinsfuß noch ganz erheblich gestiegen. Der Landwirtschaft sind in letzter Zeit die erhöhten Getreidepreise des Weltverkehrs in den Gegenden, die gute Ernten zu verzeichnen hatten, nicht unwirksam zu statten gekommen. Von einer bedeutsamen allgemeinen Prosperität der Landwirtschaft, von einem Vorsprung oder auch nur einer Parität derselben anderen Gewerben gegenüber kann ja doch nicht die Rede sein. Die Landwirtschaft leidet sehr schwer unter der gestiegenen staatlichen und kommunalen Belastung, ganz besonders unter der Belastung durch die sozialpolitische Gesetzgebung, ferner unter den enorm erhöhten Produktionskosten und in erster Reihe unter den hohen Löhnen. Noch schwerer lastet auf ihr der absolute Arbeitermangel. (Lebh. Beifall.) Der erste Punkt der Tagesordnung fordert **Kautelen gegen den Kontraktbruch der ausländischen landwirtschaftlichen Arbeiter,**

sowie gegen das vielfach verderbliche Verhalten der Arbeiteragenten. Ueber dieses Thema sprach Dr. Otto **Gerlach**-Königsberg. Er schlug eine Resolution vor, in der er empfahl, die Agenten durch Ausbau der landwirtschaftlichen Organisation zur **Stellenvermittelung** zurückzudrängen. In der Resolution wird ferner die Einführung **inländischer Ausweispapiere** für ausländische Arbeiter als eine **geeignete Maßnahme** zur Bekämpfung des Kontraktbruches bezeichnet.

Referent Professor **Gerlach** führt dazu aus: Zur Steuerung des Kontraktbruches der Landarbeiter sei u. a. nötig die Hebung des Landarbeiterstandes, damit dieser wieder auf den Industriearbeiter als einen Proletarier herabsehen könne. Am besten wäre es wohl, wenn man die Stellenvermittelung durch Agenten ganz beseitige. Darüber müsse man aber erst noch die Erfahrungen der nächsten Jahre abwarten. — In der **Diskussion** meinte General a. D. **v. Jagwitz:** Die Versuche, russische Auswanderer aus dem Wolgagebiete nach Deutschland zu ziehen, hätten Fiasko erlitten. Dagegen hatte der Hilfsausschuß für deutsche Rückwanderer aus Rußland, der im Verein mit der Kleinsiedelungsgesellschaft arbeite, außerordentliche Erfolge erzielt. Es seien im vorigen Jahre 7000 Deutschrussen aus Wolhynien und Polen angesiedelt worden. (Lebh. Beifall.) — Dr. **v. Fregs**-Abt. Naumdorf: Die Arbeiterfrage könne nur gelöst werden, wenn man ethische Gesichtspunkte mit in Betracht ziehe. Der Stand der Arbeiter müsse gehoben werden, damit er wieder ein Gefühl für die Würde seines Standes habe. Es gebe weite ländliche Kreise, in denen ein verheirateter Arbeiter sich weit besser stehe, als ein Industriearbeiter. (Zustimmung.) — In die weitere Ansprache brachte dann aber ein Dr. **Vogel**-Berlin einen sehr häßlichen Mißklang: Der Kontraktbruch ist eine förmliche Volkskrankheit geworden, die Arbeiter respektieren die Verträge überhaupt nicht. Die Hausbesitzer bleiben unter dem täglichen Bruch des Mietsvertrages und des Hausreinigungsvertrages. (Hört, hört!) Wenn man dem Arbeiter Vorhaltungen macht, dann sagt er: Der Vertrag ist für Sie da, mir können Se nichts. Aber wenn Sie den Vertrag brechen, dann kann ick Ihnen. (Hört, hört!) Das Pfändungsrecht ist beschränkt, die Leute schaffen sich nur das Notwendigste an. Das sind **anarchistische Zustände.** — Freiherr **v. Richthofen-Werlschütz:** Die freisinnige Presse behauptet immer, die Arbeiterklasse auf dem Lande stehe auf dem niedrigsten Niveau des Arbeiterstandes. (Ohorufe.) Ich glaube, das hat im „Berliner Tageblatt" gestanden. (Zurufe.) Da wird die Lage der Leute auf dem Lande geschildert, als ob sie noch schlechter sei, wie in Berlin die der Obdachlosen. Wenn die Leute das in den Zeitungen lesen, glauben sie, daß die Lage in der Stadt wer weiß wie glänzend sei. Ich kenne genug Landarbeiter, die mehr Bildung haben, als mancher, der in den Großstädten in Versammlungen redet. — **Hierauf wird die Resolution einstimmig angenommen.** — **Zum nächsten Punkte der Tagesordnung:**

Preise und Löhne,

spricht der Generalsekretär des deutschen Landwirtschaftsrates, Prof. **Dade**-Berlin. Er meint u. a., der sprunghafte Auf- und Abgang des Wirtschaftslebens, die damit verbundenen Wirtschaftskrisen weisen daraufhin, daß für die Arbeiterbevölkerung auf die Dauer nicht die Lohnhöhe, sondern die ununterbrochene Arbeitsgelegenheit das entscheidende Moment und daß hierfür die weitere Stärkung des inneren Marktes die beste Gewähr sei. — Beim nächsten Punkt der Tagesordnung:

Die Diskontsätze in Deutschland,

brachte der Referent Reichs- und Landtagsabg. Dr. **Arendt**-Berlin zum Schluß seines Referats, in welchem er seine altbekannten Ansichten über das Gold- und Währungswesen vortrug, eine Resolution ein, welche u. a. von der demnächst zusammentretenden Enquete eine durchgreifende Reform der Reichsbank und die Einführung des in Frankreich sich bewährten Systems der **Goldprämie** und der Vermehrung des Umlaufs und der Zahlkraft des **Silbergeldes** verlangt werden, entsprechend den Bedürfnissen des Verkehrs und zum Schutze unserer Goldbestände, behufs Herbeiführung eines tunlichst stabilen und billigen Zinssatzes. Nach kurzer Diskussion wurde die Resolution mit einer kleinen Aenderung angenommen. Hierauf wurde die Versammlung von Kammerherrn Dr. **v. Frege** mit einem Hoch auf den Kaiser, die Bundesfürsten und die freien Städte geschlossen.

* * *

Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

(Nachdr. verb.) III. bcc. **Berlin**, 15. Febr.

Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft arbeitet gegenwärtig in Abteilungssitzungen die verschiedenen Fachmaterien durch. Von größerem Interesse aus den Detailarbeiten ist ein **Aufruf**, den die Gesellschaft im Laufe des Jahres erlassen hat. Er geht dahin: Die Erkenntnis nimmt zu, daß die tiefen Wurzeln der Landflucht in den **Bedürfnissen des Gemüts- und Geisteslebens** mitbegründet sind, die durch die wachsende Kultur des deutschen Volkes unmerklich auch im Landvolke geweckt sind, aber vielfach noch nicht die geeigneten Befriedigungsmittel gefunden haben. Aus dieser Erkenntnis ist eine Anfrage erwachsen, die zu einem Aufruf Veranlassung gab. Auf diesen Aufruf und auf briefliche Anfragen seitens der Landwirtschaftsgesellschaft sind einige Antworten eingegangen, die auch für weitere Kreise Interesse haben. Ein Gutsbesitzer aus Ostpreußen schreibt: Vor 5 Jahren habe ich als

Versammlungsraum der Arbeiter

ein kleines Haus errichtet. Er besteht aus einem kleinen Flur und einem etwa 50 Quadratmeter großen heizbaren Saal. Die Räume stehen den Gutsleuten zur freien Verfügung. Nur wenn die Jugend Tanzvergnügen abhalten will, muß sie sich bei mir melden. Es werden in diesem „Gemeindehause" außer den Vergnügungen alle Familienfeste, auch Andachten abgehalten. Um das Haus liegt ein Gärtchen, in dem die jungen Leute, namentlich Mädchen, sehr oft des Sonntags mit ihren Handarbeiten beschäftigt sind. Das Haus kostet 1350 ℳ; es ist den Leuten sehr angenehm, und ich finde, daß die Kosten reichlich durch die Annehmlichkeiten aufgehoben werden. — Aus einem Gute in Hinterpommern wird berichtet: Es befindet sich hier eine gedielte Scheune unter Pappdach; ringsum sind Sitzbretter, auch ist eine kleine Empore für die Musikanten vorhanden. Hier lagert für einige Wochen der Saatroggen. Sonst ist der Raum frei für das Erntefest und sonstige Festlichkeiten. — Ein Administrator eines Neumärkischen Gutes schreibt: Ein „Festhaus" für die hiesige Gutarbeiterschaft wurde 1905 erbaut. Es dient für 38 Familien. Das Gebäude hat einen Tanzraum, eine Küche und einen erhöhten Sonderraum. An den Bänken und Tafeln haben 200 Personen Platz. Alle 3 Wochen wird im Winter der geheizte Saal den Leuten zur Verfügung gestellt, damit sie von 4 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts nach Belieben tanzen können. Der Kostenaufwand betrug 3500 ℳ. Die genauen Beobachtungen — so schließt der Bericht — haben mir den großen Erfolg vor Augen geführt, den man durch solche Einrichtungen erzielt.

Deutscher Reichstag.

105. Sitzung vom 19. Februar.

Fortsetzung der Beratung des

Justizetats.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Früher war es die **Strafjustiz,** in der sich die **Klassenjustiz** bestätigte; jetzt dringt sie auch schon mehr und mehr in die **Zivilj**ustiz ein. Redner bringt mehrere Fälle zur Sprache, in denen angeblich Klassenjustiz geübt sei. Besonders kraß tritt die Unkenntnis der Richter in sozialen Dingen zu Tage, wo es sich um Vergehen von jugendlichen Personen handelt. In Beuthen sind zwei Knaben von 12 und 13 Jahren wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, weil sie ein paar Steine auf das Gleis der Kleinbahn geworfen hatten. Ganz besonders tritt die Klassenjustiz zu Tage in Sachsen, wo wegen Streikpostenstehens schwere Strafen verhängt werden, Streikbrecher aber für ihr Vergehen niemals in Strafe genommen werden. Redner befürwortet im weiteren die sozialdemokratische Resolution auf Einführung von Sondergerichten für ländliche Arbeiter und für das Gesinde. Zum Schluß kritisiert Redner in schärfster Weise den Erlaß des Ministers des Innern über die Legitimationskarten für ausländische Arbeiter.

Staatssekretär Dr. **Nieberding:** Die Ausführungen des Herrn Vorredners waren nicht neu, aber es geht mit solchen Ausführungen wie so oft. Wenn sie draußen in die Parteipresse kommen, bekommen sie eine ganz andere Färbung und bieten damit ein **willkommenes Agitationsmittel.** Deshalb glaube ich, einige wenige Worte zu den Ausführungen des Abgeordneten Stadthagen sagen zu sollen. Der Vorredner hat wieder eine Anzahl **einzelner** Fälle vorgebracht, mit denen er seine Vorwürfe beweisen will. Wenn ich in den früheren Jahren, nachdem die Verhandlungen des Reichstages längst verklungen waren, Zeit und Gelegenheit gefunden hatte, den von ihm **vorgebrachten Fällen nachzugehen,** so habe ich gewöhnlich gefunden, **daß sie ganz anders lagen,** als sie von ihm hingestellt waren. Daß in der Justizverwaltung Dinge vorkommen, die besser vermieden würden, will ich nicht bestreiten. Aber das bleiben unter allen Umständen doch nur **Ausnahmen.** (Sehr richtig und Zustimmung rechts, Unruhe und lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Und diese geben dem Herrn Vorredner **nicht** das Recht, der deutschen Justiz den **Stempel der Klassenjustiz aufzudrücken.** (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Gröber** (Z.): Wir sind weit davon entfernt, unsere Justiz für makellos zu halten, aber von einer Klassenjustiz in dem Sinne, wie Herr Stadthagen gesprochen hat, kann **keine** Rede sein. Wie gesagt, gibt es auch Mängel in unserer Justiz. Die Strafen wegen Beleidigung sind vielfach zu gering. Es wird auch mit Recht vielfach darüber geklagt, daß die Roheitsdelikte nicht streng genug bestraft werden. Wir klagen weiter über die verhältnismäßig **geringen Strafen wegen Uebertretungen der Arbeiterschutzgesetzgebung.** Eine befriedigende Lösung der Uebel, die wir in der Strafrechtspflege erkannt haben, ist meines Erachtens zu finden in einer **volkstümlichen** Behandlung der Rechtsfälle. Aus solchen Erwägungen sind die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte entstanden, wo Laien und Richter zusammenarbeiten. Jedenfalls muß man dahin zu kommen suchen, daß man z. B. bei Streitigkeiten aus dem gewerblichen Leben Juristen und sachverständige Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen entscheiden läßt, allerdings unter dem Vorsitz des Juristen. Ich komme nun zu den **Resolutionen.** Der Resolution, die eine **reichsgesetzliche** Regelung des Strafvollzuges fordert, stimmen wir zu, und ebenso der Resolution Bassermann bezüglich der **jugendlichen Angeklagten.** Es ist wünschenswert, daß diese wichtige Frage nicht erst erledigt wird bei der allgemeinen Strafrechtsreform, sondern schon vorher durch ein Spezialgesetz. Die Frage der **Deportation** hat uns schon vielfach beschäftigt, aber trotz dieser reichlichen Vorbehandlung kann ich mich **nicht** mit ihr befreunden; es sind zu wenig Gründe dafür vorgebracht worden. Die Frage der Selbstbeköstigung und Selbstbeschäftigung der **Untersuchungsgefangenen** muß formell durch das **Gesetz** erledigt werden und darf nicht etwa der Entscheidung der Gefängnisverwaltung überlassen bleiben. Man darf auch nicht etwa bestimmen, daß alle Angeklagte sich der gleichen Kost und Beschäftigung zu unterwerfen haben. Das wäre keine Gerechtigkeit, sondern eine große Ungerechtigkeit gegenüber denen, die eine andere Beköstigung gewöhnt sind. Dann liegen von freisinniger und sozialdemokratischer Seite Anträge vor, durch Gewährung von **Tagegeldern** aus Landesmitteln eine gleichmäßige Zuziehung aller Stände zum **Geschworenen-** und **Schöffendienst** zu ermöglichen. Wir stimmen der Tendenz dieser Anträge zu, und zwar werden wir dem freisinnigen Antrage zustimmen, weil er besser formuliert ist. Einverstanden sind wir auch mit der Resolution Albrecht, durch die das **Recht** der Zeugnisverweigerung für Reichstagsabgeordnete sichergestellt werden soll. Dann verlangt eine Resolution Albrecht die Schaffung von **Sondergerichten** nach Art der Gewerbegerichte bei Lohnstreitigkeiten der **Bureaugehülfen, ländlichen Arbeiter** und **Gesinde.** Gegen die Schaffung weiterer selbständiger Sondergerichte für diese Materie haben wir doch erhebliche **Bedenken.** Dasselbe gilt von der letzten Resolution Albrecht, nach der alle an der Herstellung von **Zeitungen** beschäftigte Personen das Recht erhalten sollen, ihr Zeugnis über **Tatsachen zu verschweigen,** die ihnen in dieser Eigenschaft anvertraut oder bekannt geworden sind. In diesem Umfange geht uns der Antrag denn doch zu weit. Den heute eingegangenen Antrag Ablaß auf Beseitigung der Härten, die sich aus der jetzigen Fassung der **Geburtsurkunden Vorehelicher** durch nachfolgende Ehe legitimierter Personen ergeben, werden wir **zustimmen.** Endlich liegt noch ein nationalliberaler Antrag auf gesetzliche Regelung des Rechtes der **Tarifverträge** vor. Meine politischen Freunde haben schon am 19. Februar vorigen Jahres einen Antrag eingebracht, der sich mit der Tariffrage beschäftigte. Eine Voraussetzung der gedeihlichen Weiterentwickelung des Tarifwesens würde, wie in unserem Antrage ausgesprochen ist, die **Sicherung** und der **weitere Ausbau des Koalitionsrechtes:** eine auf freiheitlicher Regelung der privatrechtlichen Verhältnisse der Berufsvereine aller Art, endlich aber und vor allen Dingen die Errichtung von **Arbeitskammern** zum friedlichen Ausdruck der Wünsche und Beschwerden der Arbeiter sein. Ich gebe zu, das sind alles **Zukunftsfragen** und für den Augenblick dürfen wir froh sein, wenn zunächst mal die **Rechtsgültigkeit der Tarifverträge** außer Zweifel gestellt wird. Und das würde ganz einfach geschehen können durch eine entsprechende Zusatzbestimmung zum § 152 der Gewerbeordnung. Das würde in jedem Falle eine nützliche und notwendige Vorarbeit sein für die Regelung der weiteren Fragen. In diesem Sinne bitte ich Sie, unseren Antrag anzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Ablaß** (fr. Vp.): Die erschreckende Zunahme der **jugendlichen** Uebeltäter legt uns die Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß unsere Jugend nicht verkommt. Der Staat allein kann diese Aufgabe nicht erfüllen; es ist Sorge zu tragen, daß die Kinder solange wie möglich in der **elterlichen** Obhut bleiben, und das wird dadurch erreicht, daß die Kinderarbeit eingeschränkt wird. Das Alter der Straffälligkeit muß von 12 auf 14 Jahre heraufgesetzt werden. Für jugendliche Uebeltäter dürfen die Strafmittel nicht rein schematisch angewandt werden, vielmehr sind an ihre Stelle teilweise Erziehungsmittel zu setzen. Ich würde weiter vorschlagen, daß bei der Aburteilung von Jugendlichen die gesetzlichen Vertreter hinzugezogen würden. Unter keinen Umständen sind wir für Sondergerichte zu haben. Er wendet sich dann gegen Gerichtsurteile, in denen die Verbreitung von Gemälden von Rubens u. a. als „Verbreitung unsittlicher Werke" angesehen wird, und wünscht zum Schluß, daß von der Disziplinargewalt der Gerichtsvorsitzenden nicht so häufig und so scharf Gebrauch gemacht werde wie in der letzten Zeit.

Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß 6½ Uhr.

* * *

106. Sitzung vom 20. Februar 1908.

Die Novelle zum **Telegraphengesetz** (Telefunkengesetz) wird nach den Beschlüssen der Kommission in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Beratung des

Justizetats.

Es liegen weitere Resolutionen vor. Eine **freisinnige** Resolution verlangt wirksameren Schutz der elektrischen Energie; eine weitere fordert Beseitigung der Härten, die aus der jetzigen Fassung der Geburtsurkunden verehelichter, durch nachfolgende Ehe legitimierter Personen; eine dritte fordert Sicherung des Rechtes der Abgeordneten, ihr Zeugnis verweigern zu dürfen.

Abg. **Roth** (wirtsch. Vgg.): Der Forderung auf gesetzliche Regelung der Tarifverträge stimmen wir in Uebereinstimmung mit den gestern vom Abg. Gröber dargelegten Gründen zu. Einverstanden sind wir auch mit der geforderten Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige. Gegen die Forderung des Zentrums, daß den Untersuchungsgefangenen im allgemeinen Selbstbeköstigung und Beschäftigung nach ihrem Bildungsgrad gewährt wird, haben wir nichts einzuwenden.

Staatssekretär Dr. **Nieberding:** Der **Entwurf einer Strafprozeßordnung** ist im Reichsjustizamt **fertiggestellt** und liegt gegenwärtig der preußischen Justizverwaltung zur Prüfung vor; wenn sich keine ernstlichen Meinungsverschiedenheiten ergeben, wird der Entwurf unverweilt an den Bundesrat gelangen und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Verhandlungen im Bundesrat so beschleunigt werden können, daß der Entwurf im nächsten Winter an den Reichstag gelangt. Bezüglich der Gewährung von Tagegeldern an Schöffen und Geschworene ist ja bereits in den Einzellandtagen von den Ressortchefs erklärt, daß von seiten einzelner Bundesstaaten Anträge auf eine unverweilte Regelung der Frage an den Bundesrat gelangt sind.

Abg. **Bove** (fr. Vgg.) begrüßt es, daß das lange erwartete Werk der Strafprozeßordnung in absehbarer Zeit dem Reichstag vorgelegt werden soll.

Abg. **Bruhn** (wirtsch. Vgg.): Das Hauptziel bei der Reform der Zivil- wie der Strafprozeßordnung muß dahin gehen, die **Gerichtsgebühren** herabzusetzen. Gegen eine weitere Ausdehnung der Sondergerichte haben wir Bedenken. Was die Frage der Regelung der Tarifverträge anlangt, so meinen wir, daß ihr eigentlich die Regelung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine vorangehen müßte. Trotzdem sind wir bereit, der Resolution im Sinne einer dankenswerten Anregung zuzustimmen.

Abg. **Seyda** (Pole): Der Erlaß des Ministers des Innern bezüglich der **Zulassung ausländischer Arbeiter** führt nicht nur direkt **eine Sklaverei für diese Arbeiter** ein durch Einschränkung der Freizügigkeit, sondern er hat sich auch direkt über die Reichsgesetze hinweggesetzt. Nach der Verfassung ist das Reichsjustizamt die kompetente Behörde für derartige Fragen. Der Begriff des öffentlichen Interesses bei Verfolgung von Beleidigungen bedarf einer gesetzlichen Klarlegung und Festlegung. Die sämtlichen Resolutionen werden wir annehmen, bis auf die, welche den Namen von Liebert trägt, weil wir die **Deportation** nicht als geeignetes Strafmittel betrachten. Die Richter sind nicht vertraut mit den Bedürfnissen der Arbeiterbevölkerung, deshalb und aus anderen Gründen erweckt die Rechtsprechung den Anschein, daß sie **Klassenjustiz** sei. Der Richter soll aber nicht nur die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung kennen, sondern auch ihre **Sprache und Sitten.** Die Polen dürfen es vielfach nicht mehr wagen, an öffentlichen Orten unbehelligt polnisch zu sprechen. Deutschen Redakteuren sind in Preßprozessen regelmäßig die Wahrnehmung berechtigter Interessen zugebilligt, polnischen Redakteuren aber niemals. (Beifall bei den Polen.)

Staatssekretär Dr. **Nieberding:** Bei allen den Angelegenheiten, die der Herr Vorredner vorgebracht hat, handelt es sich um **innerpreußische** Angelegenheiten und der Reichskanzler muß es daher ablehnen, in eine Diskussion einzutreten, die in seinen Augen eine verfassungswidrige sein würde. (**Bravo** rechts, Widerspruch und Unruhe bei den Polen.)

Abg. **Varenhorst** (Rp.) führt aus, durch die Zivilprozeßnovelle würden die Rechtsanwälte infolge der Verringerung der Kompetenz der Landgerichte geschädigt.

Staatssekretär **Dr. Nieberding:** Bezüglich der Revision der **Gebühren für Zeugen und Sachverständige** kenne ich die Auffassung der verbündeten Regierung noch nicht. Wir erkennen aber das Bedürfnis einer **Reform** auf diesem Gebiete an und haben uns deshalb bereits mit der preußischen Regierung in Verbindung gesetzt. Die beunruhigenden Gerüchte, die über die Wirkungen der Zivilprozeßnovelle verbreitet sind, entsprechen nicht den Tatsachen. **Es wird kein bestehendes Landgericht geschädigt werden.**

Abg. **Bassermann** (ntl.) begründet die Interpellation auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. Strafrecht, Strafverfahren und Strafvollzug hinsichtlich der von **jugendlichen** Personen begangenen Verbrechen mit der wachsenden Kriminalität der jugendlichen Personen. Es sei im höchsten Grad erwünscht, daß die Frage noch vor der allgemeinen Reform der Strafprozeßordnung, welche doch immerhin noch im weiten Felde stehe, durch Sondergesetz geregelt werde.

Staatssekretär **Dr. Nieberding:** Die Frage ist in der Tat von der größten sozialpolitischen Bedeutung und sie ist daher auch von jeher vom Reichsjustizamt

mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt worden. Ein besonderes Gesetz über das Strafverfahren würde uns mit Rücksicht auf die neue Strafprozeßordnung, welche die Verhältnisse der Jugendlichen ganz besonders berücksichtigt, zu viel Schwierigkeiten bereiten. Es sind Vorschriften getroffen über ein besonderes Verfahren für Jugendliche unter Berücksichtigung aller bisher laut gewordenen Wünsche. Die Vorarbeiten für das materielle Strafrecht werden uns noch längere Jahre in Anspruch nehmen und wir lehnen es durchaus ab, für gewisse Gebiete noch Novellen zu erlassen. Wir werden gern überlegen, ob die Vorschriften für Jugendliche besonders dringend sind, aber erschöpfend können die Bestimmungen niemals sein. Bezüglich des Strafvollzuges und der Trennung der Jugendlichen von den Erwachsenen bedarf es nur eines energischen Vorgehens gegenüber den Gefängnisverwaltungen der Einzelstaaten.

Abg. **Maltzahn** (k.) bringt den Fall der **Fürstin Wrede** zur Sprache und bedauert, daß die Fürstin zur Untersuchung ihres Geisteszustandes einer Privatirrenanstalt und nicht einer öffentlichen überwiesen sei.

Mecklenburg. Bundesratsbevollmächtigter Freiherr **v. Brandenstein** führt aus, die mecklenburgischen Gerichte hätten streng korrekt gehandelt. Die Unterbringung in eine Privatirrenanstalt sei erfolgt, weil seitens der Sachverständigen ein Antrag auf Unterbringung in eine öffentliche Anstalt nicht gestellt sei.

Staatssekretär Dr. **Nieberding** ist gleichfalls der Meinung, daß die mecklenburgischen Gerichte korrekt gehandelt hätten.

Freitag 1 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 6½ Uhr.

Preußischer Landtag.

34. Sitzung vom 19. Febr.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die

Beratung des Kultusetats

fort. Die Abgg. v. **Brandenstein** (k.) und Dr. **Dittrich** (Ztr.) nahmen sich des Lehrerinnenstandes an. Sie verlangten die Heranbildung einer größeren Zahl **weiblicher Lehrkräfte** und deren Einstellung in den öffentlichen Schuldienst. Zu besonderem Danke werden sich die Lehrerinnen wie auch die Eltern der Lehramtsaspirantinnen den beiden Rednern dafür verpflichtet fühlen dafür, daß sie das **jetzige Prüfungswesen** an den Bildungsanstalten für Lehrerinnen einer scharfen Kritik unterzogen. Dr. **Dittrich** brachte weiterhin in dankenswerter Weise **die Verschickung junger Lehrer aus dem Rheinlande in die Ostmark** zur Sprache. Am Regierungstische blieb man leider eine Antwort schuldig, ebenso erfolgte leider keine Erklärung bezüglich der gestern vom Abg. **Kirsch** (Ztr.) behandelten Fälle aus dem Landkreise Düsseldorf, die die Absicht der Regierung, die geistliche Lokalschulaufsicht dort beizubehalten, wo sie eine historische Institution geworden sei, in ein recht eigentümliches Licht zu setzen geeignet waren. Die Abgg. **Gysling** (frs. Vp.) und **Schroeder** (ntl.) wünschten die Gleichsetzung der Ferientermine an allen Lehranstalten, ein Wunsch, den viele Familienväter, deren Kinder zum Teil die Volksschule zum Teil höhere Schulen besuchen, teilen werden. Der freisinnige Abg. **Fischbeck** fand es noch einmal für notwendig, den Liegnitzer Fall zu erwähnen, obwohl eigentlich doch im Hause gerade genug über diese Geschichte geredet worden ist, deren Bedeutung wirklich in gar keinem Verhältnis steht zu dem Aufwand an Zeit, Beredsamkeit und Lungenkraft, den man ihr gewidmet hat. Möge sie nun aber endgiltig begraben sein!

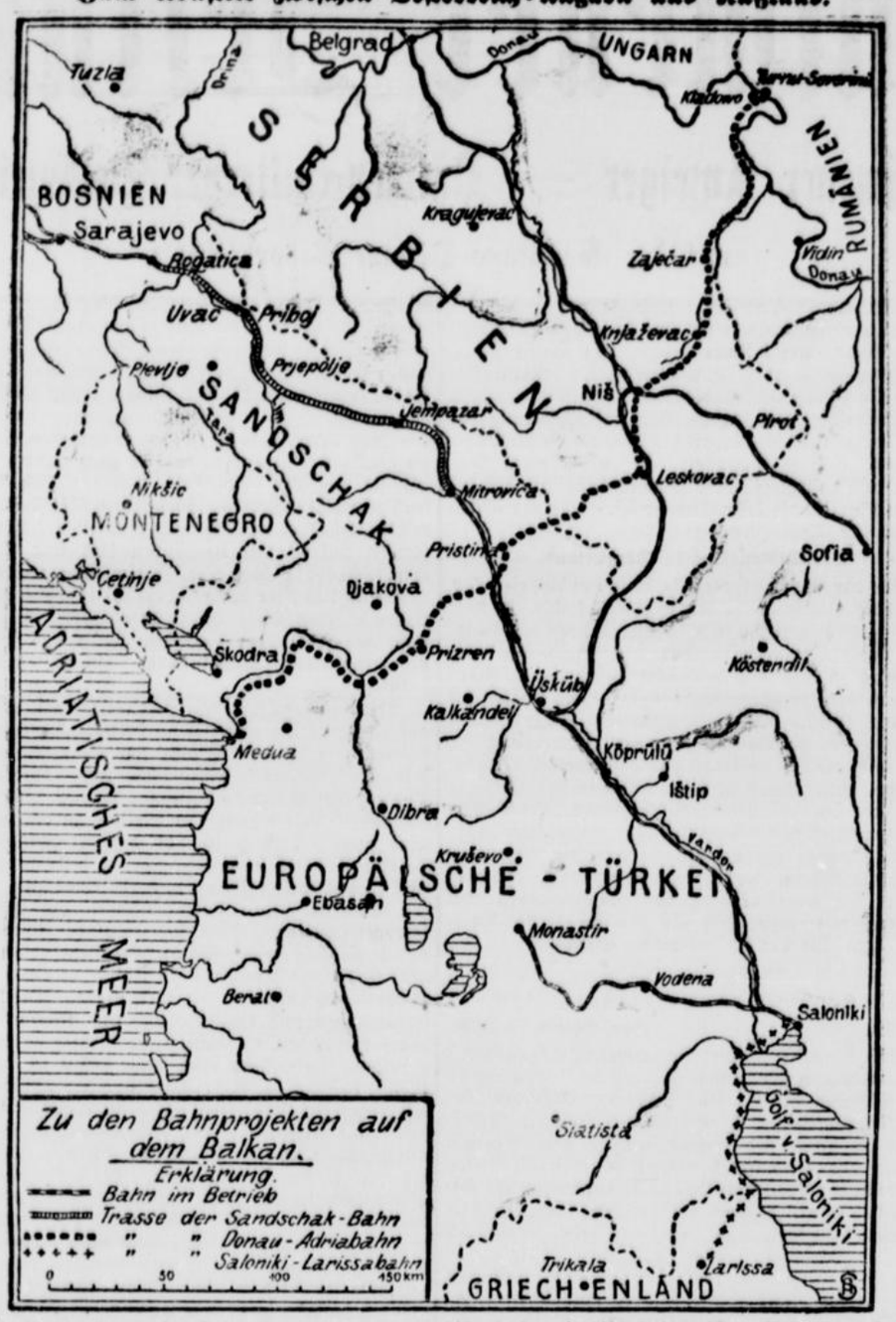
Es folgte dann die Beratung des **Antrages von Pappenheim** (k.), der statt der geforderten 10 neuen hauptamtlichen Kreisschulinspektorstellen **nur 9** in den Etat einsetzen will. Als die Beratung begann, bekam das Haus plötzlich ein anderes, meist ungewohntes Bild. Das Haus wies jetzt eine Besetzung auf, wie sie nur bei Haupt- und Staatsaktionen üblich ist. In den Wandelgängen und den Lesesälen war kein Abgeordneter zurückgeblieben, im Sitzungssaale drängte sich alles um die Rednertribüne. Und solche Aufregung um einen Abstrich von Summa 4860 ℳ, um die Streichung einer neuen Stelle? Nein, das wird kein Mensch geglaubt haben. In dem Antrage kam der **Wille der Konservativen zum Ausdruck**, vor der liberalen Forderung auf die Abschaffung der nebenamtlichen Kreisschulinspektion, die gleichbedeutend ist mit der **völligen Ausschaltung der geistlichen Schulaufsicht** in der Kreisinstanz, **nicht ohne weiteres zu kapitulieren**. Und Minister **Holle** wird aus der **Annahme des Antrages** erkannt haben, daß die Zeit zur Inauguerierung einer Schulpolitik nach dem Herzen des Liberalismus in Preußen noch nicht gekommen ist. Minister **Holle** erklärte sich gegen den Antrag. Man erkannte aber sehr leicht, daß er die Ablehnung seines Wunsches nicht zum Anlaß nehmen werde, die Vertrauensfrage zu stellen. Die Stellung des Zentrums legte Abg. Dr. **Porsch** dar. Er wies in einer kurzen Erklärung darauf hin, daß seine Partei grundsätzlich die Beibehaltung der nebenamtlichen Kreisschulaufsicht wünsche, und erklärte sich mit dem Antrage einverstanden. Danach kamen die Redner der Linken zu Worte. Dr. **Friedberg** als Redner der Nationalliberalen deutete es an, und die freisinnigen Redner **Fischbeck** und **Kopsch** erklärten es mit wünschenswerter Deutlichkeit, daß nach ihrer Ansicht der Antrag der Konservativen **nur eine Machtprobe** darstellen, für Minister Holle ein Mißtrauensvotum bedeuten und ihm zu Gemüte führen solle, daß er nur konservative Schulpolitik treiben dürfe. Große Heiterkeit erweckte die ironische Äußerung des Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (frkf.), daß nach seiner Ansicht die Konservativen die Gründe, die für die Schaffung der neuen hauptamtlichen Schulinspektorstellen vorgebracht sind, nicht ausreichend würdigen. In große Erregung redete sich der Abg. **Kopsch** hinein, dem das Zusammengehen von Konservativen und Zentrum natürlich höchlichst unangenehm war. Man versteht seinen Ärger, wenn man bedenkt, daß er am Montag Abend in Osnabrück eine große Rede gehalten hat, in der er sich trotz der bestehenden Gegensätze zu den Konservativen angesichts der vom Zentrum und der Sozialdemokratie drohenden Gefahren energisch für die Blockpolitik aussprach. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Konservativen, des Zentrums und der Polen angenommen. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr.

Kirche und Schule.

★ **Rom**, 20. Febr. **Osservatore Romano** schreibt in der **Angelegenheit des Prof. Ehrhard**. Die von Ehrhard geleistete Genugtuung werde zwar als genügend angesehen; der Papst glaubt aber bei der Schwere des Falles die von ihm getroffene Entscheidung, den Namen Ehrhard von der Liste der Hausprälaten zu streichen, nicht rückgängig machen zu sollen. Er hofft jedoch, daß es Ehrhard gelingen werde, von neuem sein Vertrauen zu gewinnen und die alte Stellung wieder zu erringen.

Eisenbahnprojekte auf dem Balkan.

Zum Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland.



Zur Wahrnehmung der Interessen seines Levantehandels wünscht Österreich den Bau der Sandschackbahn, die Uvac mit Mitrovica verbinden soll. Die Strecke ist nur 120 Kilometer lang, würde aber in Uvac mit der von Serajewo kommenden und in Mitrovica mit der nach Saloniki führenden Bahn Anschluß haben und so einen 1000 Kilometer langen Schienenweg von Wien zum Mittelmeer herstellen. Das Projekt hat das Mißfallen von Rußland und England hervorgerufen, eine starke politische Spannung verursacht, und Rußland will nun seinerseits ebenfalls eine Bahn bauen. Der alte Plan des Königs Milan, die Donau mit der Adria zu verbinden, soll wieder aufleben. Die Bahnlinie würde von Turnu-Severin in Rumänien nach Kladoo führen, längs der serbisch-bulgarischen Grenze nach Nisch und schließlich bis Prischting. Dann quer durch die Rossowo-Ebene bis an das Adriatische Meer bis Medua, das zum Hafenplatz ausgebaut werden müßte. — Von Griechenland geht ebenfalls ein Bahnprojekt aus. Es handelt sich um die Linie Saloniki—Larissa, die insofern eine Konkurrenz für die italienischen Bahnen bilden würde, als die Beförderung der indischen Post, die jetzt über Brindisi und Neapel erfolgt, später über Athen geleitet werden müßte. Würden die Projekte, ohne weitere Krisen heraufzubeschwören, alle ausgeführt, so würde man durch diese Eisenbahnbauten den Kulturbestrebungen auf dem Balkan die denkbar beste Unterstützung zuteil werden lassen.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 22. Februar.

★ **Der Volksverein für das katholische Deutschland** hat sein erstes Heft für 1908 erscheinen lassen. Die Vereinszeitschrift erscheint diesmal in neuem Gewande, zum erstenmal hergestellt in eigener Werkstatt, der eigenen Druckerei des Volksvereins, welche neben dem vor anderthalb Jahren bezogenen neuen Vereinshause errichtet ist. Auf dem neuen Titelblatte des Vereinsheftes lesen wir folgende Worte Windthorsts: „Sammle dich, katholisches Volk, erprobt in Opfersinn und Treue gegen Kirche und Vaterland! Sammle dich zur Verteidigung der christlichen Gesellschaft! Schütze Thron und Altar, Haus und Herd!" Es schließt sich daran die Mahnung Dr. Liebers: „Wer heute noch vor der 1 ℳ Jahresbeitrag zurückschreckt, der ist kurzsichtiger als der kurzsichtigste aller jener irregeleiteten Sozialdemokraten, die ihren letzten Groschen in die Hand ihrer Führer legen, die es als eine Schande betrachten würden, nicht beisteuern zu dürfen. Für den einzelnen ist die Mark ein geringer Beitrag, für den Verein aber ist sie, gesammelt mit anderen, die Vorbedingung für die gesamte große Wirksamkeit des Vereins." Die Mitgliederzahl des Volksvereins stieg von 542 139 am 1. Januar 1907 auf 584 278 am 31. Dezember 1907, also um 42 139.

★ **Von der Eisenbahn.** Der Eisenbahnminister hat genehmigt, daß Schlackenkohlen auch an Pensionäre, Invaliden und Witwen ehemaliger Bediensteter der Staatsbahn, sofern sie Mitglieder des Eisenbahnvereins sind, freihändig abgegeben werden. Ferner ordnete der Minister an, in Tunnels, bei deren Durchfahrung eine länger als eine Minute dauernde Verfinsterung eintritt, die mit Gasglühlicht versehenen Personenwagen voll zu beleuchten.

★ **Die Termine der Obstbaukurse in der Provinz Westfalen** für Volksschullehrer, Provinzialstraßenmeister, Provinzialstraßenwärter, Bahnwärter usw. veröffentlichen wir in der dieswöchigen Nummer des „Guten Landwirt".

★ **Beschäftigung von Nichthandwerkern im Lokomotivdienste.** Während bisher bei der Staatseisenbahnverwaltung ausschließlich solche Personen im Lokomotivdienst angestellt wurden, die das Schlosserhandwerk erlernt hatten, sollen jetzt auch gut befähigte Nichthandwerker, insbesondere tüchtige Maschinenputzer, ständig im Rangierdienste und im Vorortverkehr als Lokomotivheizer beschäftigt werden. Diese Bediensteten sollen nach vorhergegangener Beschäftigung in einer Werkstätte zur Lokomotivheizerprüfung herangezogen und nach Bestehen derselben nach und nach etatsmäßig angestellt werden. Von der Beförderung zum Lokomotivführer sind sie ausgeschlossen. Es bietet sich hier für tüchtige und zuverlässige Handarbeiter eine willkommene Gelegenheit zur Schaffung einer festen Lebensstellung.

★ **Der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele** in Deutschland gibt den Plan der Spielkurse des Jahres 1908 für Lehrer und Lehrerinnen bekannt. In Rheinland und Westfalen finden Lehrkurse statt: in Aachen vom 8. bis 14. Juni (Leiter ist Turninspektor Velz), in Barmen vom 6. bis 11. April (Oberturnlehrer Karl Schröter), in Bonn vom 30. Mai bis 6. Juni (Professor Dr. Schmidt), in Gelsenkirchen vom 21. bis 26. April (Rektor Weber), in Haspe vom 1. bis 6. Juni (Realschuldirektor Dr. Neuendorff). Lehrerinnenkurse sind in Bielefeld vom 31. Mai bis 5. Juni (Oberturnlehrer Schmale), in Bonn vom 14. bis 19. Juni (Professor Dr. Schmidt), in Krefeld vom 25. bis 30. Mai (Hauptturnlehrerin Fräulein Thurm), in Elberfeld vom 7. bis 12. September (Professor Dr. Burgaß). Die Kurse sind kostenfrei. Die Teilnehmer erhalten nach beendigtem Lehrgang Zeugnisse vom Zentralausschuß.

★ **Für Militäranwärter.** Im Jahre 1908 werden im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm Militäranwärter zur Vorbereitung für den Dienst in der Justizverwaltung in folgendem Umfange zugelassen: 30 Anwärter für das Amt eines Gerichtsschreibergehilfen, 20 Anwärter für das Amt eines Gerichtsvollziehers und 10 Anwärter für das Amt eines Gefängnisinspektors.

—o—

= **Münster**, 20. Febr. Universitätsturnlehrer Wilhelm Becker ist gestern nachmittag 5 Uhr gestorben. Becker arrangierte in den Kaisertagen im Vorjahre die Huldigung der Sportvereine Münsters vor dem Kaiser. Er erhielt aus diesem Anlaß später den Königl. Kronenorden 4. Klasse.

★ **Münster**, 19. Febr. In der heutigen Stadtverordnetensitzung teilte der Magistrat mit, daß der Bezirksausschuß den Entwurf einer Schankkonzessionssteuerordnung unter Vornahme zweier Änderungen genehmigt hat. Letztere wurden vom Kollegium gut geheißen. Der Etat der höheren Lehranstalten (Gymnasium, Realgymnasium und lateinische Realschule) wurden mit 253 000 ℳ festgesetzt. Der städtische Zuschuß beläuft sich auf 126 000 ℳ.

★ **Münster**, 21. Febr. Rektor, Senat und Studentenschaft der hiesigen Universität bereiten eine **Protestkundgebung** vor gegen die Ausführungen des Staatsanwalts **im Prozesse** gegen den Studenten **Pagenstedt**, soweit sie das sittliche Niveau der hiesigen Studentenschaft kritisierten. Der Protest soll in diesen Tagen erscheinen.

★ **Kinderhaus**, 19. Febr. Seinen Verletzungen erlegen ist der am gestrigen Tage beim Betriebe der Breitdreschmaschine des Gutsbesitzers Schulze Dieckhoff schwer verletzte 60jährige Bahnwärter a. D. Johann Niermann.

★ **Ibbenbüren**, 19. Febr. Tot aufgefunden wurde in der Nähe des Totenkellers auf Haus Mark der Maurer Sch. aus Lengerich. Anscheinend liegt Mord vor, da, wie der „Münst. Anz." berichtet, die Leiche bedeutende Verletzungen aufwies.

★ **Bocholt**, 18. Febr. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde über die Zusammensetzung der Schuldeputation beraten und beschlossen. Bürgermeister Geller beantragte, neun Mitglieder zu bestimmen, von denen drei vom Bürgermeister ernannt, drei von der Stadtverordnetenversammlung gewählt und drei aus der Bürgerschaft von dieser bestimmt werden sollten. Dr. Farwick beantragte, eine größere Anzahl in die Schuldeputation zu senden (vier aus Gruppe I, vier aus Gruppe II und sechs aus Gruppe III). Er begründete seinen Antrag damit, daß es alsdann möglich sei, weiteren Kreisen der Bürgerschaft die Mitarbeit in der Schuldeputation zu gewähren, die Parität zu wahren, und weil alsdann neben dem Rektor ein weiterer Volksschullehrer in die Deputation eintreten würde, was wünschenswert erscheine. Des weiteren schlug derselbe vor, festzusetzen, daß wenigstens drei Bürger der evangelischen Konfession (einschließlich des Ortspfarrers) der Schuldeputation angehören sollen. Unter 25 000 Einwohnern sind hier ungefähr 2000 Protestanten. Nach längerer Erörterung wurden die Anträge des Stadtverordneten Dr. Farwick einstimmig angenommen.

★ **Ennigerloh**, 19. Febr. In der Ortskrankenkasse wurden, nach der „Glocke", Unterschlagungen entdeckt. Der Rendant Ludwig Illigens ist flüchtig.

★ **Beckum**, 20. Febr. Der Kreistag beschloß gestern die Errichtung einer Kreisviehversicherungsanstalt für Pferde und Rindvieh. Die Versicherung soll am 1. Juli d. Js. ins Leben treten, wenn bis dahin mindestens 50 Pferde und 100 Stück Rindvieh angemeldet sind. Den Viehbesitzern bleibt es überlassen, ihr Vieh einzeln oder gruppenweise zu versichern.

★ **Aus dem Veischedetal**, 19. Febr. Beraubt. Ein Viehhändler, der behufs Einkassierung rückständiger Gelder mit seinem Gespann seine Kundschaft im Veischedetal besuchen wollte, traf auf der Straße einen gut gekleideten, unbekannten, anscheinend dem Kaufmannsstande angehörenden Reisenden mit einem kleinen Handkoffer. Der Viehhändler bot ihm in entgegenkommender Weise einen Platz im Wagen zur Mitfahrt an. Der Fremdling nahm das Anerbieten unter herzlichem Danke an und stieg ein. Bald bietet der Zugestiegene dem Wagenlenker eine Prise an. Unter dem üblichen Danke führt letzterer diese zur Nase und bald darauf verfällt er in einen festen Schlaf. Als er nach etwa einer Viertelstunde erwacht ist, ist sein Mitreisender verschwunden, gleichzeitig mit ihm die Uhr und das Geld aus sämtlichen Taschen. Einen größeren Betrag, den der Viehhändler in einer Tasche auf dem Rücken gehabt, hatte der Langfinger wohl dort nicht vermutet und aus Unkenntnis zurückgelassen.

★ **Dortmund**, 19. Febr. Der Magistrat beschloß den Bau einer Handwerkerschule auf dem von der Stadt erworbenen früheren Leistnerschen Grundstück. Die Baukosten sind auf 800 000 ℳ, die Gesamtkosten auf eine Million Mark veranschlagt. Die Schule erhält in fünf Geschossen Unterrichts- und Arbeitsräume. Zur Ausführung des Baues ist noch die Genehmigung der Finanzkommission und der Stadtverordneten erforderlich.

★ **Koblenz**, 19. Febr. Heute nacht wurde in dem Postamte zu Moselweis eingebrochen. Den Dieben sind etwa 800 ℳ in Briefmarken, Versicherungsmarken und kleinem Geld in die Hände gefallen.

Vermischtes.

Berlin, 20. Febr. Der Genre- und Geschichtsmaler Professor Paul Thumann ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Die Einäscherung erfolgt am Sonnabend in Gotha in aller Stille.

Allenstein, 21. Febr. Hauptmann v. Goeben wird, wie die „Allensteiner Zeitung" hört, noch in dieser Woche von der Irrenanstalt Kortau wieder nach dem Allensteiner Militärgefängnis überführt werden. Offensichtlich ergab sonach die ärztliche Untersuchung keinen Anhaltspunkt dafür, das Goeben geistig minderwertig sei. Wie dasselbe Blatt ferner meldet, wird auf Veranlassung von Goeben nahestehender Seite dieser auf seinen Geisteszustand nochmals untersucht werden, und zwar durch den Münchener Psychiater Dr. Freiherrn v. Schrenck-Notzing, der zu diesem Zweck am kommenden Montag in Allenstein einzutreffen gedenkt. Auch in militärgerichtlichem Auftrage wird eine nochmalige Untersuchung Goebens stattfinden, und zwar durch den Gerichtsarzt Dr. Puppe-Königsberg. Wie das genannte Blatt schließlich noch vernimmt, ist Frau Major Schönebeck gegenwärtig tatsächlich geisteskrank.

Osnabrück, 21. Febr. Hier ist die Tochter einer sehr angesehenen Familie in Münster verhaftet worden, weil sie bei einem hiesigen Juwelier Brillanten entwendet hatte.

Kassel, 20. Febr. Bei der gestrigen Ergänzungs- und Ersatzwahl der 3. Klasse zur Stadtverordnetenversammlung siegten sämtliche 7 Kandidaten der sozialdemokratischen Liste.

Görlitz, 20. Febr. Der Bergbaubetrieb der bei Zittau gelegenen Kupfer- und Nickelwerke an der sächsisch-böhmischen Grenze wurde eingestellt, weil die sächsischen Erzbergwerke arm und unlohnend geworden sind.

Mülhausen i. Th., 20. Febr. Das eigene Kind ermordet. In der Thomasquelle wurde die Leiche eines ungefähr 3½jährigen Knaben aufgefunden. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Vater des Kindes, der Arbeiter Alwin Heiliger aus Mülhausen, das Kind ermordet und in die Quelle warf. Er gestand die Tat ein.

Mannheim, 19. Febr. Sensation und Königsmord. Die Aufführung eines Dramas mit dem Titel „Der Königsmord in Portugal" hatte das Mannheimer Kolosseum, eine Vorstadtbühne, für Sonntag angekündigt. Das Bezirksamt verbot die Aufführung. Die Beschwerde des Direktors wurde vom Ministerium zurückgewiesen. — Das ist nur zu loben. Denn das entsetzliche Verbrechen in dieser Weise auszubeuten, heißt doch die Spekulation auf die Sensationslüsternheit des Publikums auf die Spitze treiben, meint die „Freis. Ztg." mit vollem Recht.

(-) **London**, 20. Febr. Hier sind zurzeit rund 50 000 Personen an Influenza erkrankt.

(-) **Neuyork**, 20. Febr. Die Unsicherheit in den Straßen Neuyorks nimmt immer mehr zu. Im Laufe des verflossenen Monats sind durch Straßenbahnunfälle 44 Personen getötet und 3877 verletzt worden.

≅ Die Teufelsuhr.

Original-Detektivnovelle von **Paul Loose.**

5) —o— (Nachdruck verb.)

Strache starrte, nachdem das weiße Licht längst verschwunden war, vor sich hin. Er murmelte dabei wie jemand, der eine Sache garnicht fassen kann: „Und ich verstehe nicht . . . ich verstehe das alles nicht . . ."

„Sie verstehen nicht, wo die Leute geblieben sind, nicht wahr? Na, wir müssen eben mal suchen."

„Ich dachte sie hier auf dem Boden liegend zu finden, von Gase erstickt. Wo sind sie denn nur?"

„Wir wollen den Fußboden zollweise absuchen."

Jetzt raffte sich Strache auf. „Ja, das wollen wir, und so wahr ich lebe, wenn sie auch nur eine Spur hinterlassen haben, so finden wir sie. — Übrigens ist der Boden mit viereckigen Steintafeln belegt, was die Arbeit ganz hübsch erleichtert. Wir nehmen eine Reihe Platten nach der anderen vor und suchen jeden einzelnen Stein zollweise ab; da kann uns ja nichts entgehen."

„Was mancher Geschichtsprofessor wohl gäbe, wenn er an unserer Stelle wäre!" bemerkte Weil.

Die Untersuchung machte keine Schwierigkeiten. Der Boden war mit einer Lage Staub und Schmutz bedeckt, die jede Fußspur bewahrt haben mußte.

„Was ist denn das für ein dumpfes Rollen?" fragte auf einmal Weil. „Geht eine unterirdische Wasserader unter uns weg?"

„Es scheint so."

Der junge Gehilfe lauschte angestrengt dem seltsamen Brausen.

„Horch! Das war ein dumpfer Knall! Was ist das?"

„Kalkwerk Sundern! Da wird mit Dynamit gesprengt. Das Wasser tritt dort zutage und der Schall pflanzt sich in den Gängen fort. — Was haben Sie für Spuren entdeckt?"

„Spuren von zwei Personen mit genagelten Arbeitsschuhen. Alles ist voll von Abdrücken. Beide sind zweifellos längere Zeit in dem Keller umhergelaufen und haben sich alles genau besehen."

„Schön, — aber wo sind sie denn geblieben?"

Keine Antwort. Es wurde weiter gesucht. Man fand vielerlei Interessantes, aber nichts, was das Rätsel lösen konnte. Es gewährte einen überaus seltsamen Anblick, die Lichtkreise der Laternen am Boden, das flackernde Aufblitzen unheimlicher Metallteile, die gespenstisch sich bewegenden Schatten der dicken Säulen zu betrachten. Auch die beiden konnten sich auf die Dauer einem geheimen Grauen nicht entziehen. Ihr Atem ging in der stickigen Luft laut und schwer.

Plötzlich sprang Weil in die Höhe und stieß einen Schrei aus.

„Was, zum Teufel, ist das?"

Er leuchtete in eine halbkreisförmige Nische hinein, die eine sitzende, menschliche Figur zu zeigen schien.

„Sehn Sie doch mal, Herr Strache! Herr des Himmels, war ich erschrocken! Dies höllisch grinsende Gesicht, das mir unvermutet aus dem Dunkel entgegenstarrte! Ich kann zwar 'n Puff vertragen, aber das war etwas reichlich! Nun sehen Sie bloß diese Teufelsfratze an! Was ist das?"

„Das ist die sogenannte Teufelsuhr," sagte Strache, der sofort herbeigeeilt war." Ich glaubte anfangs, sie existiere nur in den Sagen des Volkes und verdanke ihren Ursprung irgend einer überreizten Phantasie; aber wie ich sehe, ist sie wirklich vorhanden. Was es ist? Ein teuflisch ersonnener Folterapparat, das geniale Werk einer blutigen Bestie."

Weil konnte sich nicht enthalten, näher an dem Apparat heranzugehen. Damit war Strache nicht einverstanden und mahnte zur Weiterarbeit.

„Den können wir uns später noch genug besehen. Jetzt haben wir mehr zu tun. Die Kiste in der Ecke ist immerhin verdächtig; woll'n mal rangehen!"

Da war nichts zu finden; der alte Kasten war leer.

„Heben wir ihn mal auf. Vielleicht ist drunter etwas."

Drunter war auch nichts, als das Pflaster. Es klang auch nicht hohl. Die Kiste wurde wieder hingestellt. Dann sah Strache seinen Gehilfen mit einem seltsamen Blicke an und sagte schließlich einfach: „Wissen Sie's?"

„Leider nein."

„Ja, nun bitte ich doch jemand . . . wo in aller Welt sind dann die beiden geblieben?"

„Ich dachte vorhin schon immer an Falltüren und ähnliches, die sicher in den meisten Folterkammern waren, um die Leichen der zu Tode Gequälten zu beseitigen. Aber das ist ganz ausgeschlossen, denn wir haben alles abgesucht und nichts gefunden, und ich möchte doch annehmen, daß wir ebenso gute Augen haben, als die beiden anderen. Wäre hier plötzlich eine Klappe nach unten gefallen, so sähe man dies auch an den Fußspuren und sonstigen Spuren auf dem Boden. Weiter: Angenommen, die beiden hätten auf eine verborgene Klappe getreten und wären in die Tiefe gestürzt, etwa in den Fluß dort unten, so müßte uns doch dasselbe passiert sein, denn wir haben jeden Zollbreit Boden betreten. Nebenbei bemerkt: Es ist doch eine gewagte Sache, eine unbekannte mittelalterliche Folterkammer, die vielleicht gut versteckte Falltüren besitzt, ohne Umstände zu betreten. Man könnte Überraschungen erleben. Schließlich eine Lehre: Weise Bemerkungen macht man meist, wenns zu spät ist."

„Was bleibt denn da noch übrig? Etwa eine geheime Tür, deren Vorhandensein nur Kramer bekannt war?"

„Wie kam denn Schröder hinein? Und eine Geheimtür, die ins Jenseits führt, — sollte die ein vernünftiger Mensch nur aus Neugier oder sagen wir Wissensdurst betreten? Undenkbar!"

„Und zum Henker . . . Es muß etwas derartiges da sein, — und ich werde es finden! Verlassen Sie sich darauf!"

„Es bliebe noch immer die Erklärung, daß sich die Beiden weder in der Kammer, noch im Gange, noch im Keller befinden. Daß die Folterkammer mit der eigentlichen Lösung nichts zu tun hat. Die Beiden sind hinein und wieder herausgegangen und haben sich an einen dritten Ort begeben. . . . Mit unseren Falltüren und Klappen kommen wir doch zu sehr ins Land der Phantasie. Wir wollen lieber festen Boden unter den Füßen behalten und bei der Wahrscheinlichkeit bleiben."

„Sehr gut," sagte Strache etwas ärgerlich. „Aber wenn der Mensch, der Schröder, das Haus nicht verlassen hat, wo steckt er denn?"

„Sind die Voraussetzungen absolut richtig? Hat er wirklich das Haus verlassen? Kann er nicht noch im Hause stecken?"

„Wir wollen aufhören. — Überzeugen Sie sich selbst davon. Kommen Sie, wir wollen umkehren. Das Mädchen wartet. Und dann bekomme ich so langsam ein wenig Hunger."

Als sie den Keller betraten, starrte ihnen Else mit großen angsterfüllten Augen entgegen.

„Haben Sie ihn gefunden?"

„Noch nicht, Fräulein, noch nicht. Beruhigen Sie sich nur. Wir werden ihn schon finden."

„O mein Gott! Was ist denn geschehen? Ist er tot?"

„Warum denn immer gleich das Schlimmste annehmen? Es wird sich schon alles aufklären."

„Aber was ist denn eigentlich geschehen und was für ein Gang ist das hier?"

„Sie werden es schon erfahren. Es ist weiter garnicht so schlimm. Herr Kramer hat hier nur Untersuchungen angestellt, nach Altertümern, wissen Sie. Wir werden schon schnell herausgefunden haben, wo die Beiden eigentlich stecken."

Sie schien durch diese Worte wirklich etwas beruhigt zu sein.

„Nun wollen wir nach oben gehen. Sie würden uns einen großen Gefallen tun, wenn Sie uns etwas zu essen verschafften."

Als sie die Treppe hinaufstiegen, atmete Strache die Luft in tiefen Zügen ein.

„Es freue sich, wer da atmet im rosigen Licht, denn da unten ist's fürchterlich. So ähnlich hat Schiller wohl gesagt, und wenn's nicht richtig ist, so stimmt es um so besser. Jedenfalls ist es ein wahres Vergnügen, nach diesen Dünsten endlich wieder seine vorgeschriebene Portion Sauerstoff in die Lunge zu pumpen . . ."

Sie nahmen im Wohnzimmer Platz.

„Wenn ich fragen darf, — wie solls denn nun weiter gehen?" bemerkte Weil.

„Eine Spur habe ich noch, die ich erst klar haben muß, ehe ich etwas anderes anfange. Denken Sie daran, daß unter dem Gewölbe eine Wasserader fließt. Wie ich gehört habe, ist nur noch wenig Wasser darin, so daß man ohne große Mühe wird hindurch gehen können. Sie mündet beim Kalkwerk Sundern. Diesen Wasserlauf möchte ich mir genau ansehen. Ich kann immer noch nicht den Gedanken loswerden, daß die Beiden in der Folterkammer verunglückt sind. Zwar ist es ein bischen reichlich, gleich zwei auf einmal, aber wir wollen es eben annehmen bis wir eine bessere Erklärung haben. Und wenn sie wirklich verunglückt sein sollten, dann können ihre Reste doch nirgends anders sein, als im Wasserlauf."

„Gewiß," nickte Weil.

„Wenn wir nun im Wasserlauf nichts finden, dann sind sie eben auf diese Weise nicht verunglückt. Dann muß etwas anderes vorliegen. Aber Folterkammer und Gewässer gehören zusammen, das ist doch klar, nicht wahr?"

„Selbstredend."

„Wie ich also denke, gehen wir am besten zum Kalkwerk und dringen in den Gang ein. Das wird ungefährlich sein; — hoffentlich läßt es sich unauffällig machen. Werden wir gesehen, so geben wir uns eben für neugierige Touristen aus. Dann gehen wir bis unter die Folterkammer und das übrige hängt dann von unserm Erfolg oder Nichterfolg ab. — Außerdem sind da tausend Mark Belohnung auf die Entdeckung eines großen Metalldiebstahls ausgesetzt."

„Ich weiß."

„Wirklich? Woher wissen Sie das?"

„Nun, als ich Ihre Depesche erhielt, nahm ich zunächst alle Zeitungen vor, denn ich wollte doch gerne wissen, was ich tun sollte. Unter den Neuigkeiten aus dieser Gegend war auch die, worauf Sie anspielen. — Da ließen sich vielleicht zwei Fälle verbinden, weil wir ja doch einmal hier sind."

„Ist Ihnen eine erklärende Idee zu der zweiten Sache gekommen?"

„Nicht die geringste. Ich kenne die Gegend, die näheren Umstände und die ganzen dortigen Verhältnisse nicht."

„Das wird nicht so schlimm sein. Na, lassen Sie mal Ihrer Phantasie die Zügel schießen. Legen Sie los!"

Weil zog ein bitter ernstes Gesicht, blickte zur Decke auf und sagte dann: „Verstehe schon. Ist ganz einfach, die Sache. Also Kramer rutscht in der Folterkammer durch, fällt aber weich. Er macht es sich nun bequem und wartet so ungefähr 'ne Woche lang auf Schröder. Zeit hat er ja und er lebt einfach — von seinen Zinsen, denn die gehen ja weiter, ob er über oder unter der Erde Vergnügungstouren macht. Als nun Schröder angesegelt kommt, macht er ihm einen genialen Vorschlag, den er sich in der Zwischenzeit ausgedacht hat: sie wollen eine kleine Räuberbande bilden. Natürlich ist Kramer Hauptmann und Schröder sein Stellvertreter. Nun schleichen sie durch den Gang zum Kalkwerk, stehlen in einer stillen Nacht einige Zentner altes Metall und schleppen es in ihren Bau. Dann kommen sie nochmal ganz heimlich an den Ort ihrer Schandtaten zurück und stehlen eine Dampfmaschine, mit der sie falsche Zwanzigmarkstücke fabrikmäßig herstellen. Um den Rauch abzuleiten, haben sie dann noch einen hohen Schornstein gestohlen, und das haben sie so unglaublich geschickt gemacht, daß man ruhig die Schornsteine am Kalkwerk nachzählen kann, ohne zu merken, daß einer fehlt. Es wird nun die höchste Zeit, daß wir dieser Bande das Handwerk legen."

Strache lachte." Nicht übel! — Aber nun wollen wir etwas speisen."

Er ermahnte das Mädchen eindringlich, nichts von der ganzen Sache verlauten zu lassen, bevor sie erledigt sei, was nicht lange dauern werde. . Sie könne versichert sein, daß alles getan würde, was in ihren Kräften liege.

Als ihr die Absicht, das Kalkwerk zu besuchen, mitgeteilt wurde und Strache sie fragte, ob ein Eindringen in die Wasserader möglich sei, bestritt sie dies ganz entschieden. Es sei sogleich nach dem Einbruche ein neues, ganz besonders festes Gitter eingebaut worden.

„Ein neues? War denn vorher schon ein altes da?"

„Ja."

„Wie kam man denn dazu, kurz nach dem Diebstahl den Ausfluß zu vergittern?"

„Man glaubte, daß möglicherweise Diebe durch den Tunnel kommen könnten."

„Die mußten doch das alte Gitter zerstören."

„Das sagten die Leute auch. Die Ansicht, von der ich sprach, hatte auch nur einer vom Bureau. Er hatte aber großen Einfluß auf den Chef, und dieser sagte: „Sicher ist sicher." Das alte Gitter wurde untersucht und war ganz in Ordnung. Trotzdem wurde es abgerissen und ein neues, extrafestes eingebaut."

Das gab zu denken.

„Wenn das so ist," sagte Strache, „dann hat es kaum Zweck, den Platz zu besuchen. Wir können ja doch nicht herein. . . . Aber wir wollen doch lieber zu genau, als zu oberflächlich sein. Weil, in der Wirtschaft nebenan steht ein Fahrrad. Geben Sie ein Trinkgeld und fahren Sie zum Werk herunter. In einer Viertelstunde können Sie gut da sein. Dann sehen Sie zu, ob sich alles so verhält, und kommen schleunigst zurück."

Der Plan wurde sofort ausgeführt. Während Strache seine Notizen ordnete, machte sich Weil auf den Weg und kam nach einer knappen Stunde schon zurück.

„Nichts zu machen," berichtete er. „Der Eingang ist schwer vergittert. Das alte Gitter soll noch in gutem Zustande gewesen sein. Neues war nicht zu erfahren; kein Mensch weiß eine Lösung, obgleich die Prämie alle Köpfe bis zur Siedehitze erregt hat."

„Ärgerlich, höchst ärgerlich! Also drunter durch können wir nicht. Was soll man da machen?"

„Ich glaube," meinte Weil respektvoll, „wir sehen uns noch einmal die Folterkammer genauer an. Bei unserem ersten Besuche haben wir wohl den Boden genau betrachtet, aber uns um alles andere wenig bekümmert. Wenn irgendwo der Schlüssel liegt, so liegt er hier."

„Das war auch meine Meinung. — Obendrein ist die Sache, wenn man sie von der anderen Seite betrachtet, doch hochinteressant; denn wieviel Menschen haben schon so etwas gesehen? Wir müssen später doch drüber reden können und werden noch oft genug nach Einzelheiten gefragt werden. Da muß man doch antworten können. Und dann will ich mir auch die berühmte Teufelsuhr näher besehen. Die Geschichte, die damit verbunden ist, kennen Sie wohl nicht?"

„Das ist ja großartig," sagte Weil, als jener erzählt hatte, „die muß ich mir auch unbedingt genau ansehen. Und dann bedenken Sie eins: der Kramer muß doch ein ganz raffinierter Kerl gewesen sein, denn was sind das alles für großartige Funde! Wenn man die ausstellte, könnte man sich schon durch die Eintrittsgelder ein Vermögen verdienen. Das sind überhaupt Sachen ersten Ranges, und um so einen Apparat, wie die Teufelsuhr, würden sich alle Museen des In- und Auslandes reißen. Was meinen Sie wohl, was z. B. das British Museum bezahlen würde? Und erst so ein Amerikaner à la Barnum! Da lohnt es sich schon. einen kleinen Tunnel zu graben."

„Nehmen wir vor allem tüchtig Steinöl und meine kleine Tasche mit allerlei Handwerkszeug mit; lassen Sie sich auch Hammer, Zange, Schraubenzieher, Bindfaden und was sonst dazu gehört, geben. — Nun wollen wir aufbrechen."

Einige Minuten später betraten sie den Gang, um aufs Neue zu versuchen, ihm sein Geheimnis zu entreißen.

3.

Ein Drama unter der Erde.

„Fangen wir mit der Teufelsuhr an," sagte Weil. „Ich muß gestehen, daß ich sehr neugierig bin." Er setzte seinen Eisenkasten nieder und ließ das volle Licht der Laterne in die düstere Nische fallen.

„Das wäre sie also! Ich kann Kramer nachempfinden, daß es ein geistiger Hochgenuß sein muß, als erster nach langer Zeit die vergrabene Figur aufzufinden und zu erblicken; — alles durch eigene Kraft, nach Überwindung schwieriger Hindernisse. Und dann das angenehme Gefühl, der Gutsverwaltung trotz ihres Widerstandes in die Geheimkeller gedrungen zu sein, ohne daß jemand eine Ahnung hat. So etwas muß das Selbstgefühl kolossal stärken. Da muß sich doch der bescheidenste Mensch sagen: „Ich bin schlauer, wie ihr alle!" Die Sachen wollte er natürlich durch den Gang schaffen und dann so nach und nach einkassieren. Dann wurde der Gang wieder verschüttet, und die alte Kammer lag genau so still da, wie vorher. Wenn er Humor hatte, konnte er noch seine Visitenkarte mit ein paar Bemerkungen zurücklassen, die wäre bis ans Ende der Welt nicht aufgefunden worden. Eigentlich kann man das kaum Diebstahl nennen, denn die Sachen waren doch gleichsam vernichtet. Er hätte dadurch niemand ärmer gemacht und hat im Gegenteil der Wissenschaft einen Dienst geleistet."

„Sehen Sie sich lieber einmal das Gesicht an das die Figur macht. Das ist sehenswert."

„In der Tat! — Scheußlich über alle Begriffe!"

Die Teufelsuhr hatte große Ähnlichkeit mit einer der automatischen Wagen, die man überall in Gartenwirtschaften findet, und die nach Einwurf eines Nickels das genaue Gewicht der Person, die auf der Trittplatte steht, angeben sollen. Vorne war eine Trittplatte, dahinter ein Kasten, der wohl das Uhrwerk enthalten hatte, und auf dem Kasten saß die berühmte Teufelsfigur, die der Uhr den Namen verlieh und die der Träger des Entsetzens war, das von dieser blutigen Maschine ausging. Und in der Tat, wenn der Künstler beabsichtigt hatte, einen Menschen erschaudern zu lassen, ihn das Grausen zu lehren, so war ihm dies in vollem Maße gelungen. Jedenfalls mußte er mit der Hölle sehr gut bekannt gewesen sein.

Der Gesichtsausdruck zeigte eine solche Mischung von satanischer Grausamkeit und teuflischem Hohn, daß die beiden starknervigen Männer sich eines Schauders nicht erwehren konnten. Wie mußte erst einem zitternden Todeskandidaten oder einem schwachen Weibe zu Mute gewesen sein!

„Der Kerl, der dies Ding erfunden hat, — vom Bauen will ich garnicht reden, — der müßte . . . ."

„Was denn, Weil?"

„— Ich finde nichts Passendes."

Strache betrachtete das Zifferblatt der Uhr, welches der Teufel auf der Brust trug.

„Seit wann gibt es Räderuhren?"

„Das wissen die Professoren so ganz genau wohl selbst nicht. Sie meinen, das sei ein Beweis, daß die Maschine höchstens 500 Jahre alt sei. — Übrigens 'n ganz anständiges Alter. Ich will mich freuen, wenn ich es nur annähernd erreiche."

„Sehen Sie her, der Arm ist interessant! Er ist genau auf die Art geschmiedet, wie die Armschienen der Rüstungen."

Selbst die Muskeln waren an dem schauerlichen Apparate genau nachgebildet. Die Finger der Hände lagen flach zusammen und der Daumen, der mehrere Gelenke zeigte, stand weit ab.

„Die Hände scheinen denselben Mechanismus zu haben, wie die eiserne Hand des bekannten Ritters Götz von Berlichingen, die jetzt noch im Dorfe Jagstfeld in Württemberg aufbewahrt wird. Also dürfte die Figur nicht älter als 500 sein."

„Lassen sich die Finger nicht biegen?" fragte Weil.

„Bewahre! Das innere Federwerk ist natürlich in der langen Zeit bei der feuchten Luft durch und durch verrostet. — Nun wollen wir uns mal das Fußgestell ansehen."

Strache trat auf die Trittplatte und beugte sich nieder, um nach Federn und Riegeln zu suchen.

Da glaubte er über sich einen eigentümlichen Ton gehört zu haben, etwa wie das Knacken eines Pistolenhahns. Er richtete sich auf und — ein Schrei namenlosen Entsetzens entrang sich dem Munde seines Gefährten. Strache selbst war so erstarrt vor Grauen, daß seine Denktätigkeit einen Augenblick völlig aussetzte. Er vermochte kein Glied zu rühren und keinen Laut auszustoßen, seine stählernen Nerven versagten völlig. Willenlos, unfähig zum Widerstande ließ er das Grauenvolle geschehen.

Kaum hatte er nämlich die Platte betreten, als sich die schwarzen Arme der höllischen Figur geräuschlos nach vorn reckten, an seinen Oberarmen emporglitten und die eisernen Hände sich im Nu um seine Kehle schlossen.

Völlige Totenstille herrschte.

Strache machte nicht den geringsten Versuch, sich zu befreien. Wie hypnotisiert starrte er in die Fratze, die ihm entgegenblickte. Aber sein Haar sträubte sich, und von seiner Stirn rann der kalte Schweiß.

Und Weil? Auch dessen geistiges Räderwerk schien ins Stocken geraten zu sein. Wie gelähmt stand er da, unfähig, sich zu rühren, und starrte mit weit aufgerissenen Augen, die denen sich ein Abgrund von Entsetzen spiegelte, auf dies unerhörte Schauspiel.

Totenstill war's im Raume.

Nur aus dem Innern der Teufelsuhr drang ein leises Schnurren heraus. Vielleicht rollte sich ein Gewicht ab.

Da schrillte ein Glockenton durchs Gewölbe, so scharf und gellend, daß er körperlichen Schmerz zu bereiten schien, und der Zeiger auf dem Zifferblatte begann sich zu bewegen . .

Zwei!!

Drei!!

Da wich der Bann von Strache, der ihn schon viel zu lange in Fesseln geschlagen hatte. Bei der Berührung der kalten mörderischen Eisenfaust war er kaum zusammengezuckt; der durchdringende Glockenton rüttelte ihn aus seiner Starrheit auf.

Mit beiden Händen faßte er zu, um sich die würgenden Finger vom Halse zu reißen; aber sie widerstanden. Sie waren eben von Eisen. Sie hatten wohl den Anstrengungen vieler schon widerstanden, zum Vergnügen der zuschauenden Henker.

Mit aller Gewalt faßte er zu, denn es ging um Leben und Tod. Aber da war nur solide Arbeit, da gab nichts nach.

„Vier!"

Noch konnte er gemächlich Luft holen, aber wenn sich erst einmal die Eisenfinger schlossen.

„Um Himmelswillen, Weil, so helfen Sie mir doch!"

Weil sprang hinzu und kam zu seinem Glück zu spät; denn mit dem Schlage „Fünf!" senkte sich die Platte, auf der Stracke stand. Sie klappte wie ein Kastendeckel nach innen nieder; man hörte sie anschlagen.

Stracke schwebte frei in der Luft über einem gähnenden Abgrunde. Die Eisenfäuste umspannten seine Kehle, ohne zudrücken. Würden sie loslassen, so stürzte er; hielten sie und schlossen sie sich, so wurde er erwürgt.

Das ganze Gewicht seines Körpers lastete auf seiner Kinnlade. Sein Hals schmerzte furchtbar. Das Blut stieg ihm zu Kopfe, daß er glaubte, dieser müsse platzen. Sein Gesicht war braunrot und die Augen quollen aus ihren Höhlen . . . Kaum einen Fuß von seinem Gesichte entfernt, grinste die Teufelsfratze in sattem, höllischem Hohn und die gräßliche Uhr ging unentwegt weiter.

Seine Gedanken kreuzten sich mit furchtbarer Geschwindigkeit. Hier, in diesem elenden Keller sollte er sein Ende finden, erwürgt von einer verrosteten Maschine? Er faßte nach den eisernen Handgelenken und suchte sie mit der Wut der Verzweiflung von einander zu reißen. Aber es half nichts. Wie viele mochten schon vor ihm das gleiche vergebens versucht haben! Da schlug die Uhr zum sechsten Male — und die Hände schlossen sich.

Das Gesicht des Detektivs wurde blaurot und seine Hände sanken herab.

Weil hatte alles mit ansehen müssen, ohne helfen zu können. Dabei spielte sich alles schnell genug ab; zwischen den einzelnen Glockenschlägen lagen etwa fünf Sekunden. Die Hände konnte er nicht entfernen, das wußte er wohl, und um die Figur rasch zu zertrümmern und lahmzulegen, fehlten ihm die Werkzeuge. Rasch schob er wenigstens ein paar Bretter über die Öffnung und verdeckte diese.

Zehn!

Elf!!

Zwölf!!

Die würgenden Hände öffneten sich und der Körper fiel schwer herab, — nicht in die Tiefe, sondern in die Arme Weils. Man hörte zugleich deutlich, wie die Klappe wieder hoch kam und sich an ihren alten Platz legte.

Mit größter Vorsicht ließ Weil den regungslosen Körper des Detektivs zu Boden gleiten, entfernte den zerdrückten Kragen und Shlips, zog Rock und Weste aus und stellte gleich fest, daß das Herz noch in Tätigkeit war.

„Das war zu denken, daß jemand in dreißig Sekunden nicht völlig und rettungslos erstickt," sagte Weil bei sich. „Sollte die Maschine nur eingerichtet sein, die Opfer zu betäuben, und das Übrige im Schacht geschehen, oder hatte sie etwa eine Vorrichtung, daß Genick zu brechen? Das ist nun glücklicherweise nicht geschehen, und wenn eine solche Einrichtung da war, so hat sie eben versagt."

Während dieser Grübeleien, die Weil überhaupt schon zur zweiten Natur geworden waren, blieb er nicht untätig, sondern leitete sofort die künstliche Atmung und sonstige geeignete Maßregeln ins Werk. Unverdrossen fuhr er damit fort, bis Strackes natürliche Gesichtsfarbe wiederkehrte, sein Atmen regelmäßig und stärker wurde und er endlich die Augen aufschlug.

Seine erste Bewegung war ein Griff nach seinem mißhandelten Halse. Er schien sich sofort dessen bewußt zu sein, was vorgefallen war, denn er drückte Weil kräftig die Hand. Dann stöhnte er: „Wasser!"

Das war nun nicht vorhanden, aber ein kräftiger Kognak.

Stracke schien seinem Herzen Luft machen zu wollen. Dazu ließ es Weil garnicht kommen; wozu auch? Er bettete den Detektiv bequem und sagte: „Nicht sprechen. Seien Sie eine volle Viertelstunde ruhig, dann wollen wir weiter reden. Unsere Nerven haben eine kleine Erholung nötig."

Dann zündete er sich eine Zigarre an und ging einige Minuten auf und ab, dabei seinen Gedanken nachhängend.

Nun war es wohl klar, auf welchem Wege die Verschwundenen die Folterkammer verlassen hatten. Kramer hatte jedenfalls ausgesprochen, daß er die Figur, der er zum Opfer fiel, besichtigen wollte, und des forschenden Schröders erster Weg war deshalb dorthin. So ähnlich würde es wohl gewesen sein. Aber wer hätte das gedacht, daß das alte Ding noch funktionieren würde! Und so kräftig! Ja, damals hatten die Meister solide gearbeitet; ihre Werke sollten Jahrhunderte aushalten und deshalb pflegte man sie sorgfältig, putzte und ölte sie nach bestem Können und traf jedenfalls auch Vorbereitungen, sie vor dem zerstörenden Einflusse der Feuchtigkeit zu schützen, z. B. durch einen Lack.

Weil sah nach dem stöhnenden Stracke hinüber. Würde dem nicht ein nasser Halsumschlag gut tun? Da in der Tiefe murmelte ja das Wasser. Zum Wasser führte der Schacht der Teufelsuhr, und untersucht mußte er ja doch werden, also vorwärts, aber diesmal mit aller nötigen Vorsicht!

Die Klappe war eine rechteckige Eisenplatte von drei und zwei Fuß Seitenlänge. An der dem Beschauer zugekehrten Längsseite waren einfache Scharniere angebracht, wie sie an jedem Fensterladen und jeder Tür sind. An der gegenüberliegenden Seite lag sie auf einem starken Riegel auf, der sich unter ihr befand. Wurde dieser Riegel durch eine Vorrichtung nach hinten fortgezogen, so klappte sie eben herunter. Weil gelang es, sie ohne Mühe nach oben zu klappen und umzulegen, sodaß man in die Tiefe blicken konnte.

Zunächst sah man Hebel und Zugketten. Der Schacht war viereckig in den Fels gehauen, und aus seinen Wänden schien allerlei hervorzuragen. Die an einem Bindfaden herabgelassene Laterne beleuchtete allerlei formlose Eisenspitzen und -haken. Das waren die Reste der Messer und Sicheln, die einst eine so grausige Bestimmung gehabt hatten.

In einer Tiefe von drei Metern beleuchtete die Laterne fließendes Wasser — und eine dunkle Masse.

Weil verzichtete darauf, ein Tuch an einem Bindfaden herabzulassen und es anzufeuchten. Er zog die Laterne herauf und ging im Raume spazieren. Als eine Viertelstunde vorüber war, näherte er sich dem Detektiv, um einige Atmungsübungen anzustellen.

„Holen Sie bitte langsam und tief Atem. Füllen Sie zunächst den Unterleib mit Luft und dann den Brustkorb und —"

„Quatschen Sie nicht, sondern geben Sie mir lieber einen tüchtigen Schluck Kognak," klang es etwas heißer, aber ganz verständlich zurück.

„Es freut mich, zu Ihrer Wiederherstellung gratulieren zu können," bemerkte Weil ganz ruhig.

„Die Viertelstunde hat mir wohl getan und Ihre Anordnung war recht zweckmäßig. Wenn ich etwas heftig war, so entschuldigen Sie es bitte."

„Keine Ursache. Das ist völlig zu verstehen. Hoffentlich hat Ihnen die Erregung nicht geschadet."

„Jetzt bin ich drüber weg, aber träumen werde ich wohl noch öfter davon. So eine elende Menschenfalle! Ist das denkbar!"

„Sie können sich rühmen, Herr Stracke, etwas mitgemacht zu haben, was kein lebender Mensch erlebt hat, — in allen fünf Erdteilen nicht."

„Der Ruhm ist auch teuer genug erkauft. Ich hätte nicht übel Lust, das ganze Ding zusammenzuhauen."

„Kann's Ihnen nicht verdenken."

Stracke verstummte. Dann schlug er sich vor die Stirn und sagte: „Was bin ich doch für ein gedankenloser und undankbarer Mensch! Ich habe mich noch nicht einmal bei meinem Lebensretter bedankt!"

„Nicht von Bedeutung. Es war meine selbstverständliche Pflicht" —

„Ich danke Ihnen und werde Ihnen das nie vergessen! — Stellen Sie sich nur mal vor, ich wäre allein hier gewesen und in diese Lage gekommen! Brrr!"

Er schüttelte die Faust gegen die Teufelsuhr. „Du — Halunke!"

„Der Ausdruck ist noch viel zu milde."

„Stimmt. Dafür gibt es keinen passenden. Ich werde nächstens ein Preisausschreiben veranstalten, um ihn zu finden. Hören Sie, Weil, einen Wunsch habe ich, einen Herzenswunsch: Ich möchte einmal mit dem . . . . Kerl, der dies . . . . Ding erfunden hat, an einem stillen Ort ohne Zeugen zusammen treffen —!"

„Das glaube ich, daß bei der Begegnung Zeugen überflüssig sein würden! Das erinnert mich an jenen Unteroffizier, der zum Rekruten sagte: Die Ohrfeige, die ich Dir gegeben habe, hat niemand gesehen; — also ist sie ein militärisches Geheimnis. Und auf Verrat militärischer Geheimnisse steht schwere Zuchthausstrafe. Also richte Dich darnach!"

Stracke lachte, während er seine Halsbinde ordnete.

„Nicht übel. — Aber nun an's Geschäft! Wie mir scheint, habe ich schließlich doch noch recht behalten. Sie haben die Falltür aufgemacht? Was gibts denn da unten?"

Weil sah ihn schweigend und ausdrucksvoll an; da verstand er und murmelte: „Ja, natürlich! Das hätte ich mir auch selbst sagen können. Lassen Sie mal die Laterne herab! . . . So. Jawohl. Sind das gleich alle beide?"

„Kann's nicht sagen."

Sie blickten schweigend in den finsteren Schlund.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, gehe ich herunter", sagte Weil. „Das scheint nicht sehr gefährlich zu sein."

„Sie können sich aber nicht an den eisernen Dingern festhalten; die stehen doch zu unregelmäßig und könnten abbrechen.

Tief würden Sie ja nicht fallen . . . und weich . . ."

„Danke. Darauf möchte ich doch verzichten. Nein, wir nehmen eine Kette, die gibt's ja massenhaft, . . . zum Beispiel diese hier . . . . die wickle ich mir um den Leib und oben machen wir sie fest. Die Laterne binde ich auch an. Sie haben ja noch eine. Dann greife ich Hand über Hand und lasse mich langsam herab. Ich kann mich ja auch gelegentlich an den Wandeisen festhalten."

Der Abstieg wurde auf diese Art ausgeführt. In einigen Minuten stand Weil mit den Füßen in fließendem Wasser. Das Bett des Wasserlaufes war kaum dreiviertel Meter hoch, und die Wasserhöhe betrug nur einige Zoll.

Vorsichtig beleuchtete er die schwarze Masse, die zu seinen Füßen lag. Ein älterer Mann in blauer Bluse, — tot! War er vorher noch nicht erstickt, so hatten ihm der Sturz und das Wasser den Rest gegeben. Er lag auf dem Gesicht, einen Arm unter der Brust, den anderen lang ausgestreckt.

„Na?!" rief Stracke von oben herab.

„Schröder, und mehr nicht."

„Ja, . . . da hört doch alles auf! Wo ist denn nun Kramer? Vielleicht weggeschwemmt?"

„Das ist ganz ausgeschlossen. Es sind kaum drei Zoll Wasser."

„Sehen Sie mal ganz genau zu . . . Leuchten Sie seitwärts . . . na?"

„Wie ich sagte. Nichts zu sehen."

„Aber —! Warten Sie, ich komme herunter. Die Kette hält."

„Seien Sie vorsichtig. Nicht zu schnell! Lassen Sie lieber erst die Petroleumkanne am Bindfaden herab. Wer weiß, ob wir sie nicht noch nötig gebrauchen."

„Ganz recht. Ich glaube, wir nehmen auch unser Werkzeug mit, was? Es ist hier, und so etwas muß man immer bei der Hand haben."

„Gut. Wenn wir's auch nicht brauchen sollten, das Heraufziehen ist ja eine Kleinigkeit."

„Na, dann geben Sie Acht!"

Die Gegenstände wurden hinabgelassen. Keiner der Beiden dachte daran, Hilfe zu holen oder die Behörde zu benachrichtigen; jetzt, da man die Lösung des Rätsels vor sich sah, wollte man auch den Lohn mit niemand teilen, und sei dieser Lohn auch nur der Beifall, der dem Scharfsinne der Detektive gezollt wurde.

Stracke kletterte hinab. Unten beleuchtete er den toten Mann.

„Natürlich, das ist Schröder. Kramer ist viel jünger. Besehen wir uns die Sache erst."

Da war nicht viel zu sehen. Eine zerbrochene Laterne, die wohl vorher an der Kleidung befestigt gewesen war, ein geknicktes Stück Holz mit einer langen Kette, — das war alles.

„Sehr einfach. Frühere Knochen sind weggespült . . . . Armer Kerl . . . . Kanns ihm nachfühlen. Armes Mädchen. Ja . . . Aber, wo zum Henker, wo ist dieser Kramer?"

„Sollte er sich erholt haben und nun —"

„Kein Gedanke! Die Maschine arbeitet gründlich, die gibt sich nicht mit Stümpereien ab. Wen die in Arbeit nimmt, dem ist geholfen."

„Das kann schon stimmen."

„Der Mann kann doch auch hier nicht herumlaufen und Studien machen. Der hätte schon auf irgend eine Art Lärm geschlagen, denn auf den Kopf ist er nicht gefallen. Nein, das ist ausgeschlossen. — Und unten ist er trotz- und alledem, und ich finde ihn und wenn . . . ."

Bumm!! Ein donnerartiger Krach erdröhnte hoch über ihnen.

„Nanu?!"

„Das war die Klappe!"

„Zu, wahrhaftig, automatisch geschlossen! Das fehlte noch! Nun ist es doch gut, daß wir Petroleum haben."

„Deutsches Reichs-Patent. Nicht zumachen, schließt von selbst. Sehen Sie, alles ist schon dagewesen, und die neuesten Erfindungen sind meist uralt. . . Unbesorgt, wir werden schon herauskommen! Allerschlimmstenfalls wird das Mädchen schon Hilfe schicken."

„So?! Wie sollen die uns finden? Meinen Sie, das ginge immer so mit der Uhr, wie bei uns?"

„Na, das wird sich schon alles finden. Sollen wir den Gang nicht etwas hinunter gehen? Wir können doch hier nicht ewig stehen bleiben."

„Selbstverständlich."

Sie machten, daß sie fortkamen. Man wird es ihnen kaum verdenken, — nicht allein der nassen Füße wegen.

Der Gang behielt seine Breite und Höhe, senkte sich nur abwärts.

„Das geht zum Kalkwerk."

„Da sind wir doch noch hineingekommen."

„Wenn das Hinauskommen nicht schwieriger sein wird, dann gehts noch," dachte Weil. „Soll mich wundern."

„Hören Sie, dies eiskalte Wasser an den Füßen, — das ist aber abscheulich," bemerkte Stracke nach einer Weile.

„Nicht zu ändern."

So gings wohl eine halbe Stunde weiter, da zeigte sich rechts die Mündung eines viel größeren Tunnels, und der Gang, den die Beiden bisher innegehalten hatten, verdoppelte seine Ausdehnung. Der neue Gang führte aufwärts und war trocken. Er schloß sich rechtwinklig an, und seine Richtung war nordwestlich, wie Weil mittels seines Uhrkettenkompasses feststellte; der alte Gang hatte nach Südwesten geführt.

„Wir wollen da mal einen Augenblick eintreten, damit wir unsere nassen Füße etwas trocknen und ausruhen lassen," meinte Stracke, und sein Rat wurde befolgt.

„Mit dem Wasser habe ich allerdings nicht gerechnet. Sonst —"

Bumm!!

„Wieder mal?!"

„Das war ein Revolverschuß!"

„Gott bewahre! Die sprengen auf dem Kalkwerk mit Dynamit. Da fallen den Tag sechzig und mehr Sprengschüsse, und das war einer davon. . . Allerdings, er klang recht scharf und ein Sprengschuß ist nur so ein dumpfer Schlag, aber der Schall mag sich wohl —"

Bumm!!!

„Nein, das war kein Sprengschuß, das gebe ich selber zu, das kam aus einer Schußwaffe und zwar hinter uns und über uns, hier in diesem Gange."

„Da müssen wir hin!"

Ohne weiteres eilten sie nach oben.

„Was mag das wohl für eine Schießerei sein?"

„Das verstehe ich auch nicht."

„Weil, haben Sie Schußwaffen? Man kann diesmal nicht wissen . . . Ich habe meinen Neun-Millimeter-Revolver."

„Dann bin ich Ihnen über. Ich besitze eine von den neuesten amerikanischen Automatpistolen, Selbstlader, Selbstspanner, Selbstauswerfer usw. Kostet einen fabelhaften Preis, schießt dafür aber Nickelmantelgeschosse auf 1200 Meter, schlägt auf 30 Schritt durch verschiedene Millimeter Eisen und auf 200 Schritt durch ein belegtes Butterbrot, — und das glatt. Achtzig Schuß in der Minute . . ."

„Na, das ist recht. Dann können sie nur kommen . . ."

„Ich war ordentlich verliebt in das Ding, es war mir ja auch teuer. Deswegen nur habe ich es mitgeschleppt."

Immer weiter eilten die beiden.

„Riecht das hier nicht nach Rauch?"

„Hm, ganz schwach. Aber nicht nach Pulver, sondern nach verbranntem nassen Stroh und anderen guten Sachen . . ."

Wieder vergingen einige Minuten.

Eine weiße Spur zeigte sich am Boden.

„Das ist Gips, ganz zweifellos!"

„Und da liegt ein Messingkrahn," jubelte Weil. „Hurra, tausend Mark sind fällig! Ja nicht aufhalten, immer los! Wir kriegen die Kerle!"

Weiter und weiter ging es. Der Gang war hoch genug, um im schnellsten Tempo hindurchzulaufen. Mehr und mehr kleine Metallreste lagen am Boden. Jetzt ging der Tunnel schon bedeutend wagerechter. Er erweiterte sich immer mehr, und als sie um eine Ecke bogen, blieben sie mit einem Ausrufe des Erstaunens stehen. Vor ihnen wölbte sich eine prächtige Tropfsteinhöhle. Von der Decke hing es herab wie schneeweiße Spitzenvorhänge und Eiszapfen; vom Boden aufragten Säulen und wunderliche Blöcke auf. Da wo sich im Hintergrunde die Grotte wieder verengte, hatte sie einen Ausgang von Türbreite, und vor diesem war eine ganze Barrikade dunkler Gegenstände aufgehäuft. Und was erhellte die Höhle? Das war eben das Erstaunliche: elektrisches Licht!

Beim zweiten Blicke sahen die Eindringenden, daß überall Kisten und Kasten und größere Gegenstände aufgehäuft waren. Metall lag überall; es war wohl eine kleine Wagenladung an Drahtrollen, Barren, Platten und Maschinenteilen vorhanden. Dieser Anblick versetzte die beiden Detektivs in helles Entzücken. Sie kannten kein Halten mehr und eilten drauf los, als gelte es ihr Leben.

Da tönte ihnen ein Ruf entgegen, scharf und warnend:

„Halt, oder ich schieße! Stehenbleiben! — Rührt Ihr Euch, so knallts! . . . Wer seid Ihr?"

Beide standen regungslos.

Da stieß Stracke, der wohl etwas gesehen haben mußte, einen Ruf aus, der im Gewölbe widerhallte — —

„Kramer! Herr Hugo Kramer!!"

Hinter einem Ballen bewegte sich etwas.

„Wer sind Sie?" scholl es zurück, aber nicht so scharf und unfreundlich wie eben.

„Wir sind Detektivs und suchen Sie . . . und haben Sie jetzt gefunden."

„Sind Sie das auch wirklich? Dann kommen Sie nur hierher. Aber versuchen Sie mich nicht zu täuschen; die Kugeln sind hier billig!"

Rasch waren die Zwei zur Stelle.

Aus Kisten und Brettern war eine Art Hütte aufgebaut, die etwa einen Meter hoch war. Daneben stand eine Kiste mit Zwieback, eine Zuckerkiste und anderes; auffällig viele Patronenhülsen lagen umher. Auf einer Pferdedecke lag behaglich ein junger Mann in Arbeiterkleidung und rauchte aus einer Pfeife. Neben ihm lagen mehrere Schußwaffen. Sein kluges Gesicht zeigte die Spuren angestrengter Geistesarbeit und aus seinen braunen Augen blitzte eine Fülle von Scharfsinn und gewaltiger Willenskraft. Ruhig rauchte er seine kurze Pfeife weiter, während er die Ankömmlinge musterte, und trotz seiner behaglichen Nachlässigkeit merkte man sofort, daß sich dieser Mann vor einem Dutzend Gegner nicht fürchtete.

„Lassen Sie sich mal ansehen. So, Detektivs, sagen Sie? Mein Name ist, wie Sie ganz richtig errieten, Kramer. Mit wem habe ich das Vergnügen?"

Stracke stellte sich und seinen Begleiter vor.

„Angenehm. Sie hätten eigentlich ein bischen eher kommen können. Ich habe eine Menge Zeit versäumt, und bei mir ist jede Minute kostbar. Zunächst mein Kompliment, daß Sie ohne Halsbrechen in die Unterwelt gelangt sind. Durch die Folterkammer, nicht wahr? Ist die nicht großartig? Der Anblick allein ist das Geld wert. Na, und wie sind Sie hier herunter gekommen und wer hat Sie geschickt?"

Es wurde ihm erklärt.

„Das freut mich, daß alles sich so ohne Aufsehen abgewickelt hat. Eine Frage: Sind Sie Privatdetektivs oder von der Polizei? — Hier wird nämlich nichts verhaftet. Und wenn Sie es nicht glauben sollten, so können Sie es ja mal versuchen. — Nein? Um so besser! Dann wird es viel gemütlicher hier. Darf ich Ihnen eine gute Zigarre anbieten? Das ganze Mille kostet nur fünf Finger und einen Griff . . . . Bitte, machen Sie es sich bequem. Leider ist es hier mit der Bedienung etwas schlecht bestellt, aber passen Sie nur auf, gleich komm: der Oberkellner. . . . So setzen Sie sich doch, — wo Platz ist. Sie möchten wohl wissen, was hier eigentlich los ist? Ich wills Ihnen der Reihe nach erzählen. Hier ist Feuer für die Zigarre, mein lieber Herr! Sie ist leider etwas feucht, aber Qualität extra! Meine Importen sind noch nicht eingetroffen, müssen aber bald kommen. Sehen Sie, da hinten kommt mein Ober!"

Er zeigte nach vorn. Durch die Lücken sahen die Detektivs, daß drüben hinter einer ähnlichen Barrikade in einer Entfernung von 10 Metern eine fragwürdig gekleidete Gestalt hervorschaute.

Kramer schob seinen Revolver durch einen Spalt. „Einen Augenblick, mein Herr, gleich werden Sie bedient!" Zugleich knallte der Schuß, der im engen Raume wie ein Donnerschlag dröhnte. Die Gestalt war verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Drohung. Dichter: „So! Berühmt bin ich jetzt! . . . Jetzt freut Euch, was ich von nun an zusammenschreib!"

Fleißig Dienstmädchen (als der Wind das Küchenfenster zerschlägt): „Ein wahres Glück; sonst hätte es heute geputzt werden müssen!"

Entschuldigt. „Nach drei Wochen bringen Sie mir erst meinen Regenschirm zurück?" — „Aber ich bitt' Sie, es hat ja doch die ganze Zeit geregnet!"